№ 42. Mittwoch, den 19. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Kann Deutschland seinen Getreidebedarf decken?

Einer der Fundamentalsätze der agrarischen Beweisführung ist der, daß die fremde Getreideeinfuhr nach Deutschland eigentlich überflüssig sei. Für jedes Mitglied des Bundes der Landwirte ist es einfach ein Glaubenssatz, daß Deutschland auf jedes fremde Brotgetreide verzichten könne, wenn nur die Getreidepreise bei uns „lohnend" geworden seien. Noch der eben veröffentlichte „Katechismus des Bundes der Landwirte" beantwortet die Frage: „Ist Deutschland imstande, seinen Bedarf an Brotkorn selbst zu bauen?" mit den klaren Worten: „Ohne Zweifel!"

Hoffentlich geht den Agrariern die schöne Sicherheit dieses Glaubens nicht ganz verloren, wenn sie den in landwirtschaftlichen Kreisen ja außerordentlich verbreiteten und angesehenen „Mentzel und v. Lengerkeschen landwirtschaftlichen Hilfs- und Schreibkalender" für 1902 durchstudieren. In diesem Kalender steht nämlich ein Artikel des Geheimen Oberregierungsrates Dr. Traugott Mueller über „Industriestaat oder Agrarstaat?", in dem sich folgende Sätze finden:

„Man wird zugeben müssen, daß die Landwirtschaft im ganzen ihre Fähigkeit, die Werterzeugung zu steigern, bewiesen hat; aber nichtsdestoweniger ist es eine Thatsache, daß ein bestimmtes Quantum des Bedarfes an Getreide und Fleisch heute nicht von ihr gedeckt wird. Wird die Landwirtschaft dieses Manko an Leistung ausfüllen können, wenn ihr lohnende Preise der Produkte gesichert werden? Mit anderen Worten, wird der angemessene Preis der Produkte allein ausreichend sein, um die gesamte Landwirtschaft zu der erhöhten Leistung anzureizen und zu befähigen, die zur Deckung des inländischen Bedarfes notwendig ist, — und zwar bald, so daß man den Beweis zu erbringen vermöchte, die angemessenen Schutzzölle hätten ihre volkswirtschaftlich erwünschte Wirkung erzielt?

Wir antworten darauf mit einem glatten Nein. Wenn das der Fall sein sollte, dann hätte auch schon die Geschichte des verflossenen Jahrhunderts den Beweis erbringen können. Wir haben Zeiten lohnender, reichlich lohnender Preise gehabt. Aber der landwirtschaftliche Fortschritt, die Erkenntnisse der Wissenschaft, die Fortschritte der Technik, die zu erhöhten Leistungen befähigen, sind darum noch lange nicht Gemeingut geworden."

Für den Bund der Landwirte giebt es auf die Frage: „Kann Deutschland sein Brotkorn selbst bauen?" nur ein „Ohne Zweifel!" als Antwort. Für Herrn Traugott Mueller beantwortet sich dieselbe Frage mit einem glatten „Nein". Dabei ist Herr Dr. Traugott Mueller früher Mitglied des deutschen Landwirtschaftsrats gewesen und jetzt vortragender Rat im preußischen Landwirtschaftsministerium. Sachkunde kann ihm also nicht gut abgesprochen werden. Aber auch seine agrarische Gesinnung ist über jedem Zweifel erhaben. Sein ganzer Artikel „Agrarstaat oder Industriestaat?" ist ein ganzes Plaidoyer für die Landwirtschaft und für die Erhöhung der Zölle. Um so schwerer fällt sein Urteil, daß Deutschland seinen Bedarf an Brotkorn auch bei höheren Zöllen nicht werde decken können, ins Gewicht. Man darf gespannt sein, was die agrarische Presse darauf zu erwidern versuchen wird.

Vom Reichstage.

145. Sitzung, 17. Februar.

Am Tisch des Bundesrats: Kriegsminister v. Goßler.
Tagesordnung: Militäretat.

Abg. Lenzmann (freis. Vp.) begründet eine Resolution betr. Beseitigung des Duellunwesens. Redner bezieht sich auf einige neue Duellfälle in der Armee. Derartige Wunden im Körper eines Staatswesens kann man nicht mit Pflaster bekleben, man muß sie ausschneiden und ausbrennen, damit der Staatskörper nicht immer wieder von dem Gift durchseucht wird. Ein Radikalmittel würde das absolute Verbot der Offiziersduelle seitens des obersten Kriegsherrn sein. Eine besondere Offiziersehre giebt es nicht, die Ehre ist etwas absolutes. Hat der Offiziersstand eine besonders empfindliche Ehre, so mag er sie in erster Linie dadurch bethätigen, daß er alles vermeidet, was dazu führen kann, daß andere Leute seine Ehre nicht respektieren.

Abg Bachem (Ztr.) stimmt der Resolution im wesentlichen zu und bemerkt dann, daß die gewünschte Erhöhung der Gebühren für Einquartierung noch immer ausstehe.

Kriegsminister v. Goßler führt betr. die Einquartierungslasten aus, eine Regelung des Services sei im Gange, und zwar durch das Reichsamt des Innern.

Abg. Bebel (Soz.) meint, das Duell könne nur dadurch beseitigt werden, daß die duellierenden Offiziere aus der Armee ausgeschlossen werden und klagt alsdann über Soldatenmißhandlungen, die wieder zugenommen hätten, und da sei es dann auch nicht zu verwundern, wenn die Zahl der Desertionen im Steigen begriffen sei. Redner führt weiter aus, er habe in diesen Tagen gelesen, daß in nächster Nähe von Wreschen Baracken für die nach dort zu legenden zwei Bataillone gebaut werden sollen. Im Etat sei aber eine Position dafür nicht vorhanden. Er richte daher an den Kriegsminister die Frage, ob es richtig ist, daß solche Bauten vorgenommen werden und aus welchem Fonds die Mittel für diese Bauten genommen werden sollen. Redner bringt weiter zur Sprache, daß der bei einer Uebung in Hagenau durch die Schuld eines Reserveleutnants blind geschossene Hauptmann Luthmer neuerdings eine Broschüre habe erscheinen lassen, in der er seinen vorgesetzten Oberst direkt des Meineides beschuldigt und dem Generalauditeur Altenbach vorwirft, daß dieser im Jahre 1898 über seinen Fall im Reichstage die Unwahrheit gesagt habe.

Abg. Tiedemann (Rp) kann der Abschaffung des Duells nicht zustimmen.

Abg. Graf Roon (kons.) will vorerst die Strafen für die frevelhaften Ehrenbeleidiger verschärft sehen.

Kriegsminister v. Goßler führt aus, daß die Mißhandlungen im Heere der Zahl nach nicht gestiegen seien, daß auf Einfachheit im Heere jetzt immer mehr Wert gelegt werde; auch die Zahl der Desertionen sei nicht gestiegen. Für die beiden Bataillone in Wreschen werde die Summe als Nachtragsetat eingestellt werden oder als Etatsüberschreitung angemeldet werden. (Zuruf links: Das geht nicht!) Im Falle Luthmer habe sowohl das Militär- wie das Zivilgericht ausgesprochen, daß auch eine Unvorsichtigkeit des Hauptmanns v. Luthmer vorgelegen habe.

Abg. v. Chrzanowski (Pole) beschwert sich darüber, daß zwei Bataillone preußischer Soldaten gegen die Wreschener Kinder geschickt worden wären und klagt über das Wirken der preußischen Militärbehörde in der Provinz Posen, das eine preußische Pest genannt werden müsse.

Kriegsminister v. Goßler: Nach Wreschen ist nur ein Bataillon gelegt worden, und mit dieser Dislozierung ist die Stadtverordnetenvertretung von Wreschen, die aus sechs Deutschen, sechs Polen und sechs Juden besteht, vollkommen einverstanden. (Heiterkeit)

Präsident Graf Ballestrem ruft den Abg. Chrzanowski wegen der Bezeichnung der Militärbehörde als preußische Pest zur Ordnung.

Abg. Eickhoff (frs. Vgg.) empfiehlt die Resolution Lenzmann, weil thatsächlich auch in den Kreisen der Reserveoffiziere das Duellunwesen um sich zu greifen beginne.

Abg. Kunert (Soz.) bringt eine Reihe von Beschwerden über Soldatenmißhandlungen vor. Im Verlaufe seiner Ausführungen wird Abg. Kunert vom Präsidenten wegen einer Majestätsbeleidigung zur Ordnung gerufen.

General-Major v. Tippelskirch widerspricht dem Vorredner in seinen statistischen Darlegungen und weist darauf hin, daß eine große Anzahl von Fällen sehr weit zurückliegt.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Fortsetzung.
Schluß $6^1/_4$ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung, 17. Februar.

Am Regierungstisch: Schönstedt.

Die zweite Beratung des Justizetats wird fortgesetzt beim Titel „Ministergehalt".

Abg. Traeger (frs. Vp.) ist für Trennung des Notariats von der Advokatur und verurteilt die Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegenüber Redakteuren

Justizminister Schönstedt erklärt, die Frage der Trennung des Notariats von der Anwaltschaft hätte angeschnitten werden können bei der Beratung der Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Heute könne er nicht darauf eingehen. Auch sei er nicht in der Lage, sich darüber auszusprechen, wie sich das preußische Staatsministerium zur eventuellen Anwendung des Zeugniszwanges stellen werde.

Abg. Dr. Barth (freis. Vgg.) führt aus, der Staatsanwaltschaftsrat Cuny habe in einer Versammlung von tausend Personen, der auch viele noch nicht erwachsene Männer beiwohnten, das Duell, also eine Gesetzesverletzung, verherrlicht. Herr Cuny sei darauf von Berlin nach Hagen versetzt worden. Sollte das eine Bestrafung und Remedur sein, so wäre sie mir vollkommen ungenügend. Herr Cuny hat sich durch seine Reden unfähig gemacht, weiter als Staatsanwalt zu fungieren. (Beifall links.)

Justizminister Schönstedt erklärt, Cunys Worte seien nicht so scharf gewesen, wie die Zeitungen gemeldet hätten, auch habe Cuny garnicht im Anschluß an den Kaisertoast, sondern nur mit Bezug auf die studentischen Mensuren gesprochen. Er gab zu, daß solche Aeußerungen eines Staatsanwaltschaftsrates ungehörig seien. Aber man dürfe es nicht allzu scharf aufnehmen, wenn ein junger Mann einmal etwas über die ihm gezogenen Grenzen hinausgehe. Zudem sei die Versetzung nach Hagen von Cuny als eine empfindliche Strafe empfunden worden.

Abg. Krause (natl.) meint, die Mensur trage mit zur Erziehung von Körper und Geist bei, gegen das Duell kämpfe aber die Volksseele.

Abg. Crüger (frs. Vp) spricht dagegen die Ansicht aus, zur Stählung des Mutes bedürfe es nicht so äußerer Dinge wie der Mensuren. Wer das wirklich glaube, solle auch für ihre Einführung beim Militär wirken. Mit der Strafversetzung Cunys sei aber nicht dieser, sondern die Stadt Hagen bestraft worden, die dadurch zu einer Strafkolonie für Staatsanwälte werde. (Sehr gut! links. Heiterkeit.)

Das Haus vertagt sodann die Weiterberatung des Justizetats auf morgen vormittag 11 Uhr.

Deutsches Reich.

Angebliche Kaiserreisen und Ministerzusammenkünfte. Wie die „Dtsch. Warte" erfährt, ist in Berliner leitenden Kreisen von der (aus Rom gemeldeten) Reise des Kaisers in Begleitung des Grafen Bülow nach der italienischen Hauptstadt zum Besuche des Königs Viktor Emanuel absolut nichts bekannt. Das Gleiche gilt von der vor einiger Zeit gemeldeten Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner des Dreibundes in Venedig. Auch hinsichtlich der Nachricht der Wiener Presse, wonach der deutsche Kaiser im kommenden Monat der in Wien stattfindenden goldenen Hochzeit des Erzherzogs Rainer und seiner Gemahlin persönlich beiwohnen soll, wird betont, daß irgendwelche Entscheidungen über eine Teilnahme an der Feier nicht ergangen sind. Falls der Kaiser nicht persönlich erscheint, ist anzunehmen, daß er mit seiner Vertretung ein Mitglied des königlichen Hauses betrauen wird.

Zur Amerikafahrt des Prinzen Heinrich. Folgendes Marconi-Telegramm von der Signal-Station Lizard, datiert 17. Februar, 2 Uhr 40 Minuten früh, ist gestern morgens in London eingetroffen: „90 Meilen von Lizard. Alles wohl, Wetter schön, Meer glatt. Kronprinz Wilhelm". — Das erste und zweite Seebataillon der Vereinigten Staaten werden bei der Taufe der kaiserlichen Yacht den Ehrendienst versehen. — Die „Kölnische Zeitung" bringt ein Telegramm ihres Sonderberichterstatters aus Washington, der, wie er erklärt, zu seinen Mitteilungen von einem hohen Beamten des Staatsdepartements ermächtigt sei. In dem Telegramm heißt es, der beste Beweis für das Gefühl des amerikanischen Volkes seinem hohen Gaste gegenüber sei, daß die Einladungen Richmonds, Atlantas und zahlreicher anderer Städte des Südens hätten abgelehnt werden müssen und daß andere sich über die Kürze des Aufenthalts des Prinzen beschwert hätten. Die deutschen Berichterstatter würden die Herzlichkeit des Empfanges ja selbst beobachten können und den Eindruck mit nach Deutschland zurücknehmen, daß die Reise des Prinzen wirklich die Freundschaft zwischen zwei großen Völkern enger geknüpft habe. Amerika betrachte den Besuch des Bruders des Kaisers kaum anders, als ob der Kaiser selbst käme. Die Neugierde, den nahen Verwandten des mächtigen Monarchen zu sehen, möge zwar mitspielen, trete aber hinter ernsteren Gefühlen zurück. Die Zeitungen bringen lange Artikel über die Abreise des Prinzen. Das Staatsdepartement hat heute die letzten Einzelheiten des Programms festgestellt. Der Prinz wird in New-York auf der „Hohenzollern" wohnen, in Washington in der deutschen Botschaft, in Chicago im Auditorium-Hotel, in Boston im Sommerset-Hotel und an anderen Orten im Eisenbahnzug. Er wird in 7 Tagen 6500 Kilometer durchmessen. Den Zug leitet der Direktor Boyd der Pennsylvania-Eisenbahn. An der Reise des Prinzen nehmen die amerikanischen Journalisten der Preß-Association und die deutschen Journalisten teil, außerdem drei Photographen. Der Prinz trägt nur bei der Ankunft, bei dem Stapellauf und bei dem Besuch des Präsidenten Roosevelt Marine-Uniform, sonst ausschließlich Gehrock oder Frack, entsprechend der amerikanischen Sitte. Bei den Rundfahrten in den Städten befördern acht Wagen den Prinzen und das amerikanische und deutsche Gefolge. Ersteres besteht, wie teilweise schon gemeldet ist, aus dem Unterstaatssekretär Hill, dem Generalmajor Corbin, dem Kontre-Admiral Evans, dem Obersten Bingham und dem Seekapitän Cowles.

Der Adelstitel ist zwei Neffen des Frhrn. v. Stumm verliehen worden. Nach dem „Reichsanz." hat der Kaiser den Gebrüdern Günther und Gustav Braun, Söhnen des verstorbenen Rittmeisters im zweiten Garde-Dragoner-Regiment Braun und seiner Gattin Elisabeth, geb. v. Stumm, die Zustimmung zur Annahme des Namens Braun v. Stumm erteilt.

Eine Einschränkung der Hoftrauer für die dem herzoglichen Hause weitläufig verwandten Fürstlichkeiten hat der Herzog von Sachsen-Meiningen nach dem „Fränk. Kur." verfügt. Eine Landestrauer wird fortan nur noch für den regierenden Herzog, für die Herzogin, für eine verwitwete Herzogin und für den Kaiser, und zwar in allen Fällen nicht länger als eine Woche angeordnet.

Als Morgenröte begrüßt die „Kölnische Zeitung" die Kompromißverhandlungen der Konservativen mit den Nationalliberalen und dem Zentrum über die Erhöhung der Getreidezölle. Freilich bleibe abzuwarten, ob die Regierung sich „auf das Feilschen einläßt", nachdem sie durch ihr „unannehmbar" die Luft von der bündlerischen Gewitterschwüle gereinigt habe. Vielleicht aber habe die Regierung den parlamentarischen Machthunger von vornherein in die Rechnung eingestellt und etwas weniger angeboten, als man geben wollte, damit die kleine Eitelkeit der großen Parlamentarier weise berücksichtigt werden könne. — Es handelt sich aber doch in erster Reihe darum, wie weit überhaupt mit höheren Getreidezöllen noch auf den Abschluß von Tarifverträgen mit den an dem Getreide-Export interessierten Nachbarstaaten zu rechnen ist. Auch bezog sich das „unannehmbar" des Grafen Bülow nicht auf eine Forderung der Agrarier, sondern überhaupt auf jede Erhöhung und Erweiterung der Mindestzölle. — Dieselbe „Köln. Ztg." tadelt in einem anderen Artikel lebhaft die Festsetzung der Kündigungsfrist seitens der Mehrheit. Zweifellos würde an der Aufrechterhaltung einer solchen Bestimmung die ganze Zolltarifvorlage scheitern. Die Herren sollten es doch aufgeben, das große Werk durch derartige Spielereien zu gefährden.

Zur Ausführung des Fleischschaugesetzes verlautet, daß das Verbot gesundheitsschädlicher oder täuschender Zusätze bei Fleischbereitung (Wurstfärbeverbot u. s. w.) am 1. Oktober in Kraft gesetzt werden soll.

Vierzehn Studenten, Polen, sind in Charlottenburg am Sonnabend verhaftet worden. Außerdem wurde in Berlin das Stammlokal der Vereinigung polnischer Studenten in der Linienstraße gegen Mitternacht von Schutzleuten umzingelt, die darauf die Namen von etwa 20 Studenten feststellten. Zwei wurden angeblich wegen Veranstaltung einer nicht angemeldeten politischen Versammlung in Haft genommen.

Das Duell Bennigsen-Falkenhagen hat am Montag vor dem Schwurgericht in Hannover seine gerichtliche Sühne gefunden. Domänenpächter Falkenhagen wurde unter der Anklage, den Landrat v. Bennigsen im Duell erschossen zu haben, zu 6 Jahren Festungshaft verurteilt. Er erklärte sich, unter Verzicht auf jede Revision, zum Strafantritt bereit. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Festungshaft beantragt. In der Begründung des Urteils führte der Vorsitzende aus, bei der Strafzumessung sei berücksichtigt worden, daß der Angeklagte das Lebensglück des Landrats v. Bennigsen vernichtet und augenscheinlich die Absicht gehabt habe, seinen Gegner im Zweikampf zu töten. Als strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte von der um mehrere Jahre älteren Frau von Bennigsen verführt worden sei.

Preußische Staatsschulden. Aus dem dem Landtage mitgeteilten Bericht der Staatsschulden-Kommission ergiebt sich, daß die preußische Staatsschuld in dem Rechnungsjahr 1900 nur um 11 222 862 Mk. 3proz. Konsols zugenommen hat und am 31. März 1901 6 602 323 566 Mk. betrug. Im übrigen sind alle auf Kreditgesetze angewiesenen einmaligen Ausgaben aus den zur Tilgung im Etat ausgeworfenen Summen und aus den Ueberschüssen des Rechnungsjahres bestritten worden. Am 1. April 1901 waren insgesamt Kredite noch offen im Betrage von 323 737 739 Mk. Bis zum 31. Dezember 1901 waren die Kredite erschöpft bis auf den Betrag von 267 366 686 Mk. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember waren 44 149 615 Mk. überwiesen aus dem Erlös der Begebung der 3proz. Konsols. In das Staatsschuldbuch waren am 31. März 1901 1466 Millionen Mark eingetragen, davon zu gunsten juristischer Personen 542 Millionen, zu gunsten von Vermögensmassen ohne juristische Persönlichkeit 179 Millionen, zu gunsten von physischen Personen 650 Millionen Mark, von Handelsfirmen 73 Millionen Mark. Die Zahl der Konten der unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehenden Personen betrug 1923.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zu den Unruhen in Triest. Die Polizei verhaftete in einem Restaurant neun Sozialistenführer. Ein Kaffeehaus wurde von Polizei und Militär umzingelt; alle Anwesenden wurden einer Leibesvisitation unterworfen und diejenigen, die Waffen bei sich führten, verhaftet. — Ueberall sind jetzt die Arbeiten wieder aufgenommen worden, auch die Heizer des „Lloyd" arbeiten. Alle Geschäfte sind geöffnet. Die Straßenbahnen verkehren wieder. Einige des Anarchismus verdächtige Personen wurden verhaftet. Der Zustand dreier Verwundeter ist bedenklich, die übrigen Verwundeten befinden sich besser. In der Provinz ist alles ruhig.

Italien.

In Rom fand eine zahlreich besuchte Versammlung von Arbeitslosen statt, in welcher beschlossen wurde, mit Hilfe der Arbeitskammern eine Statistik sämtlicher Arbeitslosen Italiens aufzustellen und an einem noch zu bestimmenden Tage gleichzeitig in ganz Italien Versammlungen abzuhalten. Die Versammlung, wegen deren die Regierung umfassende Maßregeln getroffen hatte, verlief ohne Zwischenfall.

Spanien.

Die Ausstandsbewegung in Barcelona hat größeren Umfang angenommen. Die Angestellten der Straßenbahnen, die Bahnarbeiter, Hafenarbeiter, Frachtfuhrleute und Buchdrucker haben die Arbeit niedergelegt. Die Zeitungen erscheinen nicht. Es kam mehrfach zu Zusammenstößen, wobei einige Personen verletzt wurden. Der Belagerungszustand ist proklamiert worden.

China.

Aus Schanghai meldet die „Times": Die Verhandlungen behufs Revision der Handelsverträge Chinas mit den Mächten sind für eine Zeit unterbrochen, da in der Familie Schengs Scharlachfieber ausgebrochen ist. Da nach chinesischer Art nichts gegen eine Weiterverbreitung der Infektion gethan wird, beschlossen die beiderseitigen Kommissare, ihre Beratungen zu suspendieren.

Amerika.

Eine Depesche aus Panama meldet, vorige Woche habe der Indianer-Häuptling Lorenzo die Truppen der kolumbischen Regierung bei Aguadulce angegriffen, sei jedoch zurückgeschlagen worden.

Aus Willemstad (Curaçao) kommt die Nachricht, daß im venezolanischen Staat Carabobo Aufruhr herrsche und die Regierung Truppen dahin entsandt habe. Die Regierungstruppen seien aber am Sonnabend bei Villa de Cura in zwei Gefechten geschlagen worden; ein Teil derselben habe sich den Aufständischen angeschlossen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Engländer haben, wie schon gestern gemeldet, wieder drei neue Schlappen erlitten. Einmal handelt es sich um 150 Mann berittener Infanterie, also um etwa eine Kompagnie, dann um ein ganzes Bataillon und im dritten Falle um eine Abteilung der südafrikanischen Polizei, die unter Verlust an Toten und Verwundeten zum Rückzug genötigt war. Man sieht, die Buren scheinen wacker bei der Arbeit zu sein.

Nach dem „Standard" war die bei Klipriver überwältigte Truppe erst kurz vorher aus England angekommen und an die Burentaktik noch nicht gewöhnt. Die meisten von ihnen hatten vorher noch nie einen Schuß abgefeuert. Die Abteilung war 320 Mann stark und nicht zu Pferde, als sie angegriffen wurde. Als sie die Uebermacht der Buren wahrnahmen, wurde der Rückzug so rasch wie möglich angetreten. Aber etwa 60 Mann wurden von den Buren umzingelt und aufgefordert, sich zu ergeben. Sie weigerten sich jedoch, dies zu thun und kämpften bis der letzte Mann gefallen war. Ihr Befehlshaber Major Dowell wurde getötet, die anderen sechs Offiziere verwundet.

Provinzielles.

Gollub, 17. Februar. Der hiesige Vorschußverein hatte am Jahresschlusse 149 Mitglieder und einen Vermögensbestand von 128 889 Mark, darunter 125 481 Mark Wechselbestand. Der Reservefond beträgt 6387 Mark.

Briesen, 17. Februar. Zum besten des Johanniter-Kreis-Krankenhauses wurde gestern unter Leitung des Kreisarztes Dr. Hopmann, des Herrn Rentmeisters Frank und der Frau Lehrer Stern im hiesigen Vereinshause eine Wohlthätigkeitsvorstellung veranstaltet. Die Einnahme betrug 600 Mark.

Rosenberg, 17. Februar. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach in der einer Berliner Holzfirma gehörigen Holzschneidemühle in Charlottenwerder Feuer aus. Das Feuer fand in den aufgespeicherten Holzvorräten so reiche Nahrung, daß an ein Löschen nicht zu denken war. Die Mühle ist total niedergebrannt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Konitz, 17. Februar. Die Wahl des Landrats für den Kreis Konitz ist auf den 22. d. Mts. anberaumt worden. Herr Regierungsassessor Kreidel dürfte einstimmig gewählt werden. — Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder hat auf die Ermittelung der Person, die in der Nacht zum 29. Januar das Wohnhaus des Forstaufsehers in Jägerthal angezündet hat, eine Belohnung von 200 Mk. ausgesetzt.

Lötzen, 17. Februar. Neulich blieb ein Soldat über den Zapfenstreich aus. Er wollte unbemerkt in die Festung gelangen, erkletterte eine Mauer und wollte sich über das Eisengitter schwingen. Er stürzte indessen ab und wurde des Morgens als Leiche aufgefunden.

Stuhm, 17. Februar. In der Genossenschafts-Molkerei war im Eiskeller, der mit dem Milchsaale unter einem Dach erbaut war, vergangene Nacht Feuer ausgebrochen. Der Eiskeller und Milchsaal ist bis auf die Ringmauer niedergebrannt. Die anderen Gebäude wurden durch die Thätigkeit der Wehr erhalten.

Marienburg, 17. Februar. Zum Mord in Konradswalde weiß die „Nog. Ztg." zu berichten: Bis zur Stunde ist der eigentliche Mörder noch nicht ermittelt, denn die beiden Verhafteten stehen nur in dem Verdacht, von dem scheußlichen Verbrechen vorher gewußt zu haben.

[illegible], 17. Februar. Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr brach im Hause des Kaufmanns Held aus bisher unaufgeklärte Ursache Großfeuer aus, welches das Gebäude bis auf die Räume der Gastwirtschaft völlig vernichtete, doch sind auch letztere fast vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Elbing, 17. Februar. Heute früh fand man den stellungslosen Schlosser Wik in seiner Wohnung erhängt vor. — Ertränkt hat sich heute nacht die Rentiere Majewski in einem öffentlichen Brunnen. — Vom Zuge wurde auf der Station Seepothen die Tochter eines Besitzers getötet, die wegen einer Liebschaft, welche die Eltern nicht guthießen, in den Tod gegangen ist. — Regierungspräsident von Holwede unterzog am Sonnabend vormittag die hiesige Höhere Mädchenschule und das Lehrerinnen-Seminar einer eingehenden Besichtigung. Im Beisein des Kurators der Anstalten, des Herrn Oberbürgermeister Elditt, wohnte er dem Unterricht in allen drei Seminarklassen, sowie in mehreren Schulklassen bei und nahm auch von dem Uebungsunterricht mehrere Seminaristinnen Kenntnis. — Der Wirtschaftsplan der Kämmereihauptkasse für das Rechnungsjahr 1. April 1902/1903 weist in seinen Endziffern gegen das laufende Rechnungsjahr eine Erhöhung von 267290 Mark auf. Die Gesamteinahme und -Ausgabe stellt sich auf 1517700 Mark.

Danzig, 17. Februar. Eine nationale politische Sitzung findet Dienstag vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler im Oberpräsidium statt. — Feuer brach heute früh in der Häkergasse Nr. 51 aus; hierbei verbrannte ein 1½ jähriges Mädchen. — Infolge eingetretener Eisgänge werden auf der toten Weichsel die Fahrten nach Neufahrwasser, Heubude und Bohnsack bis auf weiteres eingestellt. Die Seeschiffahrt bleibt dagegen noch eröffnet. — Ueber die Grabdenkmälerfabrik und Bildhauerei von Albert Wichert ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Pillau, 17. Februar. Das Feuer auf dem Personenbahnhofe der Ostpreußischen Südbahn kam in der 7. Morgenstunde zum Ausbruch. Man nimmt an, daß der Brand durch das Umfallen der zur Beleuchtung des Zifferblattes der Uhr dienenden Petroleumlampe entstanden ist. Zunächst wurde der Dachstuhl des Bahnhofsgebäudes von den Flammen ergriffen. Nach etwa einstündiger Arbeit gelang es jedoch, das Feuer zu bekämpfen. Das Gebäude hat schwer gelitten. Vom Dachstuhl ist nur ein kleiner Teil stehen geblieben. Die Wartesäle dritter und vierter Klasse sind stark beschädigt. Das Mobiliar, die Apparate, Akten, Fahrkarten u. s. w. konnten gerettet werden.

Königsberg, 17. Februar. Oberbürgermeister Hoffmann hat einen abermaligen, auf 3 Monate berechneten Urlaub angetreten, den er an der Riviera zubringt. Die Art seiner Verabschiedung von dem Magistratskollegium und den Bureauvorstehern der Stadtverwaltung giebt zu der Ansicht Veranlassung, daß er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nicht wieder übernehmen wird.

Insterburg, 17. Februar. Heute vormittag hat sich der Kellner Fritz Tichler am Ufer der Angerapp in der Nähe von Luxenberg erschossen. — Bei dem Berneckerschen Brande beträgt die Versicherungssumme für die ganze Brauerei fast 900 000 Mk., von der etwa 150 000 Mk. bei der Schadenregulierung in Betracht kommen.

Pillkallen, 17. Februar. Auf der Haltestelle Schmilgen wurde am Sonnabend ein Fuhrwerk des Gutes Kellmischkeiten vom Zuge überfahren und zertrümmert. Der Kutscher wurde lebensgefährlich verletzt.

Inowrazlaw, 17. Februar. Aufsehen erregt hier die Verhaftung der Modistinnen Frau Rudzinski nebst zwei Töchtern unter Verdacht der Brandstiftung. Während dieselben sich auf Reisen begeben hatten, brach in deren Wohnung Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Nach näherer Untersuchung wurden sieben angelegte, mit Petroleum getränkte Brandherde aufgefunden. — Herr Konditor Rommel hier ist zum Hoflieferanten des Großherzogs von Sachsen-Weimar ernannt worden.

Bromberg, 17. Februar. Mehr Steuern zahlen heißt's in diesem Jahre! Im Voranschlag für den städtischen Etat für 1902/1903 sind erheblich höhere Kommunalsteuerzuschläge vorgesehen worden, nämlich die Erhöhung der Einkommensteuer von 127 Prozent auf 147 Prozent und der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer von 145 Prozent auf 168 Prozent.

Czersk, 17. Februar. Die Aktiengesellschaft Holzindustrie Hermann Schütt hat beschlossen, von einer Dividendenzahlung Abstand zu nehmen. Anträge der Verwaltung, das Gesellschaftskapital um höchstens 500 000 Mk. durch Ausgabe von Vorzugsaktien zu erhöhen, die 6 Proz. Zinsen im voraus erhalten, und die, nach Gewährung von 4 Proz. verteilbarem Reingewinn auf die Stammaktien, an dem restlichen Gewinn beteiligt sind, wurden genehmigt.

Moschin, 17. Februar. Zu dem Anfall auf den Eisenbahnzug Nr. 714 nach Posen wird berichtet, daß es dem hiesigen Polizeiwachtmeister gelungen ist, die Missethäter ausfindig zu machen. Es sind halbwüchsige Burschen, von denen einer noch die Schule besucht, Söhne des Maurers Kleiber aus Moschin. Sie wollen allerdings nicht geschossen, sondern mit Steinen nach dem Zuge geworfen haben.

Lokales.

Thorn, den 18. Februar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. Februar 1473. Coppernicus, ber. Astronom, geb. (Thorn)
1874. Professor Bock, ber. Arzt, †. (Wiesbaden.)

— **Personalien.** Die Wiederwahl des Bürgermeisters Gambke in Pr. Stargard auf eine weitere Amtsdauer von 12 Jahren ist vom Herrn Regierungspräsidenten in Danzig bestätigt worden. — Der Materialienverwalter Pruß aus Thorn ist unter Beförderung zum Materialienverwalter erster Klasse nach Bromberg versetzt worden. — Präsident Müller in Bromberg ist auf die Dauer von 3 Jahren zum Mitgliede der Ansiedelungs-Kommission für Westpreußen und Posen im Nebenamt ernannt worden. — Den Kreis-Schulinspektoren Baumhauer zu Schrimm, Sachse zu Nakel, Storz und Winter zu Inowrazlaw, Engelien zu Neuenburg ist der Charakter als Schulrat mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. — Der Regierungs- und Baurat Danziger bei der Königlichen Eisenbahn-Direktion Posen ist in den Ruhestand versetzt und ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Die neue Gerichtsvollzieher-Ordnung.** Die im Abgeordnetenhause erschienene Denkschrift über die Preußische Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 31. März 1900 ist auf grund der Berichte der Oberlandesgerichtspräsidenten im Justizministerium im Januar 1902 angefertigt worden. Sie verbreitet sich über die grundsätzliche Gestaltung des Gerichtsvollzieherwesens, schildert sodann die Wirkungen der Gerichtsvollzieher-Ordnung im einzelnen, nämlich I. die Art und Weise der Ausführung der Aufträge durch die Gerichtsvollzieher 1. im allgemeinen, 2. hinsichtlich der Zwangsvollstreckungs-Aufträge, 3. Besondere Kontrollmaßnahmen für Zwangsvollstreckungs-Aufträge. II. Den Uebergang der Wechselproteste von den Gerichtsvollziehern auf die Notare. Als Anlage ist die vergleichende Zusammenstellung der Ergebnisse von Zwangsvollstreckungsaufträgen beigegeben worden. Die seitens des Justizministers eingeforderten Berichte des Oberlandesgerichts erkennen fast ausnahmslos an, daß die Grundlagen der neuen Einrichtung, nämlich der Ausschluß des Gebührenbezugs und der freien Auswahl unter den Gerichtsvollziehern, zu einem Fortschritt auf dem Gebiete des Gerichtsvollzieherwesens geführt habe. Im wesentlichen begegnen sich die Berichte in der Auffassung, daß durch die neue Ordnung den Mißständen, namentlich dem Konkurrenzkampf auf Kosten des Schuldners, wirksam gesteuert worden sei, und daß sie sich für die Interessen der Rechtspflege nur als vorteilhaft erweise. Was die Einwirkung der Neuordnung auf die Verhältnisse der Gerichtsvollzieher betrifft, so geht das Urteil aller Präsidenten dahin, daß die Gerichtsvollzieher selbst, nachdem sie die Uebergangsschwierigkeiten im wesentlichen überwunden haben, mit der Neuordnung zufrieden sind.

— **Der Westpr. Provinzial-Obstbauverein** wird seine Frühjahrs-Generalversammlung am Sonnabend, den 5. April, in Marienburg abhalten Zu seinem Vortrag über „Obstpflanzungen an Chausseen und Wegen und über zweckmäßige Ausführung großer Obstanlagen" wird Herr Regierungsrat Kreckeler durch eine Umfrage bei den Landräten unserer Provinz Material und eine zuverlässige Auskunft darüber beschaffen, welche Erfahrungen über Obstpflanzungen an westpreußischen Chausseen vorliegen. Nur die Landwirtschaftskammer hat dem Verein bisher eine feste Jahresbeihilfe zugesagt. Im nächsten Herbst sollen mehrere kleine Lokal-Obstausstellungen unterstützt und die Allgemeine deutsche Obstausstellung in Stettin beschickt werden.

— **Der allgemeine Ausnahmetarif** für Düngemittel und Rohmaterialien für Kunstdüngerfabriken, dessen Giltigkeitsdauer am 30. April abläuft, ist nach neuerer Bestimmung auf weitere 5 Jahre verlängert worden, so daß er bis einschließlich 30. April 1907 in Kraft bleibt.

— **Für den Tier- und Güterversand** werden am 1. April neue Eisenbahngütertarife eingeführt. Neben einzelnen Erhöhungen werden durchweg Vergünstigungen und Ermäßigungen herbeigeführt.

— **Marienburger Pferdelotterie.** Der Minister des Innern hat dem Komitee für den Luxuspferdemarkt in Marienburg die Erlaubnis erteilt, in Verbindung mit dem diesjährigen, am 12. Juni stattfindenden Pferdemarkte eine öffentliche Verlosung von Pferden, Wagen und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— **Die Förderung der Leibesübungen und der Turnspiele** wird von neuem in einem Ministerialerlaß angeregt. Es wird darin ausgeführt: „Die Anregungen, die schon früher für eine zielbewußte Förderung körperlicher Uebungen gegeben worden sind, haben sich in weiteren Kreisen wirksam erwiesen. Das Verständnis dafür, daß es sich dabei nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsverwaltung zur Hebung des Schulturnens, sondern vielmehr um ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung überhaupt handelt, ist allgemeiner geworden, und dankbar ist anzuerkennen, daß durch die Bemühungen der Behörden, durch thatkräftiges Vorgehen von Privatpersonen und Vereinen, sowie durch die Opferwilligkeit zahlreicher Gemeinden, besonders was die Ermöglichung des Turnens und Spielens in freier Luft anlangt, inzwischen erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. Erreicht ist aber das erstrebte Ziel noch keineswegs. Namentlich in größeren Städten stößt die Pflege der Bewegungsspiele vor allem wegen des Mangels an zweckmäßig belegenen Spielplätzen noch vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten, an deren Ueberwindung thatkräftig weiter gearbeitet werden muß. Die Unterrichtsverwaltung allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, sie bedarf dazu der entgegenkommenden Mitwirkung aller derer, denen die körperliche Gesundheit, die geistige Frische und sittliche Kräftigung der Jugend am Herzen liegt."

— **Verpflichtung des Ehemannes**, während des Ehescheidungsprozesses der Frau die Prozeßkosten vorzuschießen. Ein Landgericht hatte auf die von der Ehefrau angestrengte Ehescheidungsklage die Ehe getrennt, den Mann für den schuldigen Teil erklärt und mit seiner Wiederklage abgewiesen. Gegen dieses Urteil hatte letzterer Berufung eingelegt. Darauf hat die Frau beim Berufungsgericht beantragt, da sie Vorbehaltsgut nicht besäße, ihrem Manne aber 7000 Mk. eingebracht habe, im Wege der einstweiligen Verfügung anzuordnen, daß ihr Mann ihrem Anwalte zur Deckung der schon entstandenen und noch entstehenden Kosten einen Vorschuß von 400 Mk. zahlen solle. Das Berufungsgericht hat diesen Antrag abgelehnt, das Reichsgericht dagegen gab ihm statt, indem es ausführte: Ehescheidungsprozesse gehören nicht zu denjenigen, deren Kosten unbedingt von vornherein dem Vorbehaltsgut zur Last fallen. Da nun der Ehemann der Regel nach die Prozeßkosten der Frau zu tragen hat, so muß er sie hier, wo es noch ungewiß ist, wem sie einmal zur Last fallen werden, soweit deren Aufwendung erforderlich ist, vorschießen. Die Ehefrau darf in einem ihre persönlichen Angelegenheiten betreffenden Prozeß gegen ihren Ehemann nicht schlechter gestellt sein als sonst. Die Frage, welche Maßregeln

ergriffen werden können, um den Mann zur Erfüllung seiner Verpflichtung zu zwingen, beantwortet das Reichsgericht damit, daß unter Umständen durch eine lange Zeit erfordernde Klage der Zweck — nämlich die gehörige Betreibung des Prozesses seitens der Frau — vereitelt werden könnte. Deshalb kann der Mann auch im Wege der einstweiligen Verfügung zur Erfüllung seiner Vorschußpflicht angehalten werden. — Beschluß des Reichsgerichts (IV. Zivilsenat) vom 12. November 1900.

— **Der Luxuspferdemarkt in Briesen** findet, wie jetzt fest bestimmt ist, am 1. und 2. Juli, die mit diesem Markt verbundene Lotterieziehung am 3. Juli statt.

— **Eisenbahnen in Schlesien.** Die „Berl. Korr." schreibt: „In der „National-Zeitung" wird bei Besprechung der schlesischen Eisenbahnverhältnisse die Frage aufgeworfen, ob nicht über Bentschen und Landsberg a. W. eine direkte Vollbahnverbindung zwischen Breslau und Stettin einzurichten wäre. In Glogau befürchtet man, wie der „Niederschlesische Anzeiger" vom 16. d. Mts. ausführt, hiervon eine Schädigung der dortigen Interessen und erblickt in dem Artikel der „National-Zeitung" eine offiziöse Kundgebung aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Wir können versichern, daß man in diesem Ministerium dem Artikel wie dem Projekt völlig fernsteht."

— **Norddeutsche Kreditanstalt.** In der Aufsichtsratssitzung am Sonnabend gelangte der Geschäftsabschluß für 1901 zur Vorlage. Der Bruttoüberschuß beträgt 1 757 787,25 Mk. Nach Abzug von 489 453,44 Mk. für Handlungsunkosten, Steuern 2c. verbleiben 1 268 333,81 Mark. Es wurde beschlossen, 400 000 auf Effekten- und Konsortial-Konto zurückzustellen, 190 191,39 Mk. für zweifelhafte Forderungen abzuschreiben, den Reservefonds um 50 000 Mk. zu bereichern und der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 5 % vorzuschlagen, wonach noch ein Vortrag von 69 730,33 Mk. auf neue Rechnung verbleibt.

— **Petschnikoff-Konzert.** Ueber das Künstlerpaar Petschnikoff, welches am Donnerstag im Artushofe ein Konzert geben wird, lesen wir in der „Post" folgendes: „Das Konzert Alexander Petschnikoffs, das gestern im Beethovensaal stattfand, hatte eine erlesene, elegante Gesellschaft zusammengeführt, denn unter den jüngeren Geigern erfreut sich kaum ein anderer so lebhafter Sympathieen, wie Herr Petschnikoff, welcher diesmal mit seiner Gattin, einer vollständig durchgebildeten Künstlerin, das Bachsche Konzert in D-moll für zwei Violinen vortrug. Es war ein ganz ausgesuchter Genuß für die Hörer, dem vollendeten Zwiegesang der beiden Geigen zu lauschen, und stürmischer anhaltender Beifall nötigte das Künstlerpaar, noch ein zweites Duo hinzuzufügen, ebenfalls ein Bachsches Largo in A-moll. Bruchs G-moll-Konzert, eine Romanze und Caprice von Rubinstein und die Fantasia appassionata von Vieuxtemps, von den Philharmonikern unter Herrn Rebiceks Leitung vollendet begleitet, waren die übrigen Gaben des Abends, mit denen der Künstler wieder die absolute Herrschaft über sein Instrument bewies. Sein Ton ist doch einer der schönsten unter den Lebenden, von ganz einziger Fülle und Rundung, von einer Lauterkeit der Empfindung beseelt, die den Hörer widerstandslos in ihrem Bann hält, so lange der Bogen in Bewegung bleibt." Karten zu dem Konzert sind in der Buchhandlung von Walter Lambeck zu haben.

— **Eine spiritistische Soiree** veranstaltete gestern das hier in Thorn von seinem früheren Auftreten her noch bestens bekannte Künstlerpaar Fly und Slade im großen Saale des Artushofes. Der Besuch der Vorstellung war leider nicht so zahlreich, als man bei den hervorragenden Leistungen des Künstlerpaares hätte wünschen können, der Saal war nur etwas über die Hälfte besetzt. Das Programm war sehr reichhaltig und bot einige geradezu verblüffende Vorführungen. Frau Slade zeigte sich als vortreffliche Künstlerin auf dem Gebiete der Gedankenleserei und der Gedankenübertragung, und Herr Fly setzte besonders durch seine phänomenale Gedächtniskunst die Anwesenden in das größte Erstaunen. Die Glanznummer bildete eine mysteriöse, amerikanisch-spiritistische Sitzung, verbunden mit dem Blumen-Medium, die allseitige Bewunderung erregte. Das Publikum amüsierte sich „in dem Reiche der vierten Dimension" auf das beste und nahm sämtliche Vorführungen, die mit großer Liebenswürdigkeit und einer gewissen Vornehmheit geboten wurden, mit lebhaftem Beifall auf. Hoffentlich stattet das Künstlerpaar unserer Stadt bald wieder einmal einen Besuch ab.

— **Zur Verpachtung der Brückengelderhebung** auf der hiesigen Eisenbahnbrücke stand Sonnabend vormittag bei der Eisenbahndirektion Bromberg Termin an. Im ganzen waren 19 Angebote abgegeben worden, die sich zwischen 20- und 26 000 Mk. bewegten. Das Meistgebot mit je 26 000 Mk. gaben ab: Oddey-Mocker und Grunwald-Schönwalde. Die niedrigsten Gebote mit je 20 000 Mk. Wiens-Graudenz und L. Nowatzki-Thorn.

— **Schulrevision.** Herr Kreisschulinspektor Professor Dr. Witte unterzog gestern die dritte Gemeindeschule (Bromberger Vorstadt) einer eingehenden Revision.

— **Coppernicusverein.** Auf die morgen abend 6 Uhr in der Aula des Gymnasiums stattfindende öffentliche Sitzung weisen wir hierdurch nochmals hin.

— **Der Offizianten-Begräbnisverein** hält morgen abend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab, auf deren Tagesordnung Rechnungslegung, Wahl der Revisoren und des Vorstandes steht.

— **Von der hiesigen kaiserlichen Postdirektion** erhalten wir folgende Zuschrift: „Gegenwärtig werden die von den Eisenbahn-Telegraphenstationen bei der Bestellung von Telegrammen mit bezahlter Antwort ausgefertigten Antwortscheine von den Reichstelegraphenanstalten zur Bezahlung der Antwort-Telegramme nicht angenommen. Dasselbe geschieht bei den Eisenbahn-Telegraphenstationen mit den von den Reichstelegraphenanstalten ausgestellten Formularen. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, ist, zunächst für den Bereich der preußischen Staatseisenbahnen, vereinbart worden, daß die Antwortformulare gegenseitig als giltig anerkannt und, unter Beschränkung auf den Ort der Ausfertigung, auch von den Anstalten der anderen Verwaltung bei der Aufgabe von Antworttelegrammen in Zahlung genommen werden. Auf die von den Telegraphenstationen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn ausgegebenen Antwortschreiben finden die vorstehenden Bestimmungen vorläufig noch keine Anwendung."

t **Durch das Handwerkskammergesetz** ist die Thorner Schlosser-Innung einer anderen Gruppe zugeteilt worden, wodurch sie das Recht verloren hat, ihre Lehrlinge zu Ostern freizusprechen. Die Innung hat nun gegen diese Schmälerung ihrer Rechte beim Minister Beschwerde eingelegt. Ein Bescheid ist vom Minister aber noch nicht eingegangen.

t. **Die Eisnutzung auf den Festungsgräben** kann in diesem Jahre nicht verpachtet werden, da in dem Wasser und dem Eise Bakterien gefunden worden sind, die dem menschlichen Körper schädlich sind.

— t. **Beim Spielen mit einem geladenen Revolver** wurde gestern vormittag auf der Bromberger Vorstadt ein Knabe, namens Kuppler, in den Leib geschossen.

— **Strafkammer.** Gestern standen zwei Sachen zur Verhandlung an. In der ersten hatten der Redakteur Johannes Brejski und der Buchdruckereibesitzer Sylvester Buszczynski von hier auf der Anklagebank Platz genommen, denen Herr Rechtsanwalt Szuman als Verteidiger zur Seite stand. Nach dem Eröffnungsbeschluß waren beide Angeklagte beschuldigt, im Jahre 1901 es zugelassen zu haben, daß in einzelnen Nummern der „Gazeta Torunska", der „Gazeta Godzienna" und des „Przyjaciel" nicht Brejski, sondern fälschlich Franz Wojciechowski und Bronislaus Domanski als verantwortliche Redakteure angegeben waren. Sie sollen sich dadurch gegen den § 7 des Preßgesetzes vom 7. Mai 1874 vergangen haben. Von den Angeklagten ist Brejski seit etwa 7 Jahren verantwortlicher Redakteur der oben angeführten, im Verlage des Zweitangeklagten Buszczynski erscheinenden Zeitschriften. Trotzdem Brejski als verantwortlicher Redakteur definitiv engagiert war und diese Stellung bis auf den heutigen Tag innegehabt hat, so haben seit dem Jahre 1896 zeitweise doch andere Personen als verantwortliche Redakteure die gedachten Zeitungen unterzeichnet. Im Jahre 1901, auf welchen Zeitraum sich die Anklage bezieht, waren es in einer Reihe von Zeitungsnummern die im Eröffnungsbeschluß erwähnten Personen, namens Franz Wojciechowski und Bronislaus Domanski. Die Anklage behauptete nun, daß diese beiden Personen vorgeschoben seien und daß der eigentliche verantwortliche Redakteur in der Person des Angeklagten Brejski zu finden sei. Diese Manipulation soll von den Angeklagten vorgenommen sein, um den Brejski vor strafrechtlichen Verfolgungen wegen Preßvergehen zu schützen. Im gestrigen Termine bestritten beide Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben. Brejski gab im einzelnen an, daß er anfänglich die Redaktionsgeschäfte allein versehen habe. Als die Zeitungsauflagen aber an Umfang zugenommen hätten, habe er mit Buszczynski wegen Anstellung eines zweiten Redakteurs Rücksprache genommen. Buszczynski habe sein Einverständnis zur Annahme eines zweiten Redakteurs erklärt und er habe auch einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt, aus welchem der zweite Redakteur besoldet wurde. Allerdings sei auch er (Brejski) nach Anstellung des zweiten Redakteurs um die Zeitschriften besorgt gewesen. Er habe sich jedoch nur litterarisch beschäftigt, während der zweite Redakteur selbständig den redaktionellen Teil bearbeitet habe. Es sei vorgekommen, daß die zweiten Redakteure in Zweifelsfällen seinen Rat eingeholt und mit ihm Rücksprache genommen hätten, sonst aber habe er keinen Einfluß auf ihre Thätigkeit ausüben können, da sie nach ihrer eigenen Meinung und Ueberzeugung zu handeln hatten und dies auch gethan haben. In vereinzelten Fällen hätten die zweiten Redakteure seine (Brejski) Artikel, die er für die Zeitungen geschrieben habe, in wesentlichen Punkten korrigiert, ohne daß er dagegen etwas habe thun können; es habe ihnen sogar das Recht zugestanden, die von ihm verfaßten Artikel ganz zurückzuweisen. Buszczynski gab zu seiner Verteidigung an, daß er sich um die Redaktion seit dem Engagement des Brejski garnicht bekümmert und diesem voll und ganz die Verantwortung übertragen habe. Richtig sei, daß er auf Vorschlag des Brejski mit der Anstellung eines zweiten Redakteurs einverstanden gewesen sei und für diesen ein besonderes Gehalt hingegeben habe. Als Zeugen waren 11 Personen geladen. Herr Erster Staatsanwalt Zitzlaff, als Vertreter der Anklage, hielt es durch die Aussagen der Zeugen für dargethan, daß als Hauptperson in der Redaktion der hier in Frage kommenden Zeitungen lediglich der Angeklagte Brejski anzusehen sei. Wojciechowski und Domanski, die als verantwortliche Redakteure zeitweise gezeichnet hätten, seien nur Privatkräfte des Brejski gewesen. Diese hätten auch, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, garnicht die erforderlichen geistigen Fähigkeiten zur Bekleidung einer Stellung als Redakteur besessen. Nach der Judikatur könne nur diejenige Person als verantwortlicher Redakteur in Frage kommen, welche die Stellung als Redakteur mit Willen und Wissen des Verlegers übernommen und die darüber zu entscheiden habe, welche der einzelnen Artikel in die von ihm geleitete Zeitung aufzunehmen und welche zurückzuweisen seien. Diese Bestimmung habe aber im vorliegenden Falle in der Hauptsache dem Angeklagten Brejski zugestanden. Er halte Brejski deshalb auch für straffällig. Neben ihm sei aber auch Buszczynski zu bestrafen, weil er es geduldet hat, daß Personen, welchen er die Redaktion nicht übertragen hatte, sich als verantwortliche Redakteure zeichneten. Letzterer verdiene aber eine mildere Strafe als Brejski, da dieser einen gewissen Einfluß auf Buszczynski ausgeübt habe. Während der Herr Erste Staatsanwalt Zitzlaff das höchste zulässige Strafmaß von 6 Monaten Gefängnis gegen Brejski in Antrag brachte, beantragte er, den Angeklagten Buszczynski mit 300 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle mit 30 Tagen Gefängnis, zu bestrafen. Herr Rechtsanwalt Szuman führte als Verteidiger der Angeklagten demgegenüber aus, daß er die Schuld der Angeklagten nicht für nachgewiesen halte. Nach seiner Meinung komme nicht etwa derjenige als verantwortlicher Redakteur in Frage, welcher die Hauptperson in der Redaktion ausgemacht habe, sondern derjenige, welcher die Redaktionsgeschäfte thatsächlich ausgeführt habe. Als solche seien aber nicht Brejski, sondern Wojciechowski und Domanski in den vorliegenden Fällen anzusehen. Brejski habe die Verantwortung auch nicht immer tragen können, weil er, wie die Verhandlung ergeben habe, öfter längere Zeit von Thorn abwesend gewesen sei und ihm aus diesem Grunde eine Ueberwachung der Zeitung während seiner Abwesenheit unmöglich gewesen sei. Außerdem spreche aber auch der von den Zeugen bekundete Umstand, daß die Redakteure Wojciechowski und Domanski Artikel, welche Brejski verfaßt habe, korrigiert und zurückgewiesen hätten, dafür, daß sie das Amt eines Redakteurs ausgeübt hätten. Herr Rechtsanwalt Szuman stellte deshalb den Antrag, beide Angeklagte freizusprechen. Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende das Urteil dahin, daß nach der Rechtsprechung derjenige als verantwortlicher Redakteur zu betrachten sei, welcher das Material zu den durch die Presse zu bewirkenden Veröffentlichungen sammelt, welcher dieses Material zum Druck bestimmt und veröffentlicht, und welcher ferner die Verantwortlichkeit trägt, wenn durch einen oder den anderen der veröffentlichten Artikel eine strafbare Handlung erweckt wird. Auf Grund der Beweisaufnahme sei der Gerichtshof zu der Ansicht gelangt, daß der Angeklagte Brejski derjenige gewesen ist, welcher die zu veröffentlichenden Artikel besichtigt und zum Druck bestimmt hat, daß er auch vom Verleger als verantwortlicher Redakteur angenommen ist und als solcher die strafrechtliche Verantwortung trägt. Wojciechowski und Domanski könnten nur als Hilfskräfte in Betracht kommen; beiden gingen, wie die Beweisaufnahme ergeben habe, die geistigen Fähigkeiten ab, um eine Stellung als verantwortlicher Redakteur auszufüllen. Die Angeklagten seien deshalb zu bestrafen. Mit Rücksicht darauf, daß Brejski bereits mehrfach bestraft ist, nach seinen eigenen Angaben auch agitatorisch thätig gewesen ist, halte der Gerichtshof hinsichtlich seiner Person eine Freiheitsstrafe am Platze. Dieselbe sei jedoch in Anbetracht des Umstandes, daß Brejski eine Gefängnisstrafe bisher nicht erlitten hat, auf nicht so hoch zu bemessen, wie es seitens der Königlichen Staatsanwaltschaft in Antrag gebracht ist. Ein Monat Gefängnis erschien als eine angemessene Sühne. Buszczynski, der unter der Leitung des Angeklagten Brejski gestanden habe, sei milder zu bestrafen. In Bezug auf ihn habe der Gerichtshof eine Geldstrafe von 300 Mk., eventuell 30 Tagen Gefängnis, für ausreichend erachtet. — In der zweiten Sache wurde dann noch der Arbeiter Michael Schulz ohne festen Wohnsitz zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, weil er dem Kaufmann Leyser hier eine Joppe gestohlen hatte.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 0 Grad.
— **Barometerstand** 28 Zoll 1 Strich.
— **Wasserstand** der Weichsel 2,34 Meter.
— **Gefunden** ein Gürtel in der Breitestraße.
— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

Mocker, 18. Februar. Die hiesige freiwillige Feuerwehr zählt 50 aktive Mitglieder. Allsonntäglich von 2 bis 3 Uhr nachmittags finden auf dem Schulhofe am Amtshause Uebungen statt. Im Juni soll durch ein Fest die Fahnenweihe und Verpflichtung der Wehr gefeiert werden, zu dem außer den Behörden sämtliche Wehren des Kreises geladen werden.

Podgorz, 17. Februar. Zum besten des Kriegerdenkmals in Podgorz wird am 2. Osterfeiertage im Saale des „Hohenzollernparks" ein großes Volksfest, bestehend aus Theater, Vorträgen, komischen Ansprachen und Tanz, veranstaltet werden. — Eine Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins findet am Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Meyer in Podgorz statt. — Herr Wagenmeister Dauter feierte am Sonnabend sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Die Zolltarifkommission wählte in ihrer heutigen Sitzung den Abgeordneten Rettich (konservativ) zum Vorsitzenden.

Berlin, 18. Februar. In Virchows Befinden ist eine Besserung eingetreten. Der Patient erfreut sich besserer Nachtruhe und nimmt leidlich gut Nahrung zu sich. Am Tage unternimmt er schon Gehversuche, wobei er sich eines Stockes bedient.

Erfurt, 18. Februar. Der verstorbene Einwohner Keßler hinterließ der hiesigen Stadtgemeinde ein Vermächtnis von 50000 Mark für wohlthätige Zwecke.

Kassel, 18. Februar. Die Konkursverwaltung der Trebertrocknungs-Gesellschaft teilt mit, daß sie an die Gläubiger Anfang August eine Abschlagsdividende von $1/2$ % zur Verteilung bringen werde.

Neapel, 18. Februar. In der Via Cilderai stürzte ein leerstehendes fünfstöckiges Gebäude ein, wodurch das Nachbargebäude teilweise zerstört wurde. Aus den Trümmern wurden bisher 3 Schwerverwundete, sowie 3 völlig unverletzt gebliebene Kinder geborgen. Man befürchtet, daß sich noch Menschen unter den Trümmern befinden.

Alba (Piemont), 18. Februar. Bei dem Bahnhof von Santo Stefano Belbo stieß ein Güterzug mit einem Personenzuge zusammen; neun Personen wurden verletzt, eine davon schwer.

Toulon, 18. Februar. Der Marseiller Dampfer ist nachts auf einen Felsen in der Nähe des Kap Taillat aufgefahren. Das Wasser drang in den Kielraum, in welchem acht Tonnen Calciumcarbid lagen, das infolgedessen entwickelte Acetylen verursachte eine große Explosion, durch welche ein Teil des Schiffes zerstört und der Kapitän und ein Reisender getötet wurden. Die übrigen Reisenden und die Mannschaft konnten gerettet werden.

London, 18. Februar. Im Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick, der Prozeß gegen Kruitzinger habe am vorigen Sonnabend begonnen. Kitchener werde dafür sorgen, daß Kruitzinger alle Erleichterungen zur Führung des Entlastungsbeweises gewährt werden und daß ihm Gerechtigkeit widerfahre.

London, 18. Februar. Eine Depesche Kitcheners aus Pretoria meldet, daß in der letzten Woche nach den Berichten der einzelnen britischen Abteilungen 17 Buren gefallen, 5 verwundet, 107 gefangen sind, während sich 138 ergeben haben. Das mittlere Gebiet der Kapkolonie ist vom Feinde frei. Wessels Kommando wurde nach Westen zurückgetrieben. Die in kleine Abteilungen aufgelösten Burenkommandos sind schwer zu fassen.

Yalta, 18. Februar. In dem Befinden des Grafen Tolstoi macht sich einige Besserung bemerkbar. Der Kranke ist geistig frisch.

Turin, 18. Februar. Im Justizpalaste explodierte eine Bombe, ohne Personen zu verletzen, da die Wandelgänge leer waren. Vor kurzer Zeit versuchten Unbekannte, den Palast in Brand zu stecken. Man glaubt, daß das jetzige Attentat mit dem früheren in Zusammenhang steht.

Haag, 18. Februar. Die Mitglieder der Burendelegation sind aus Scheveningen spurlos verschwunden. Man nimmt an, daß dieselben sich nach Amerika eingeschifft haben.

Brüssel, 18. Februar. „Etoile Belge" meldet, König Leopold verlasse seine Gemächer nicht, da ihm wegen einer Halserkrankung die strengsten Vorsichtsmaßnahmen auferlegt seien.

Belgrad, 18. Februar. Mit der provisorischen Leitung des Kultusministeriums wurde der Justizminister Stamenkowitsch betraut.

Barcelona, 18. Februar. Gestern fand zwischen Ausständischen und Militär ein Zusammenstoß statt, wobei 3 Personen getötet und 35 verwundet wurden.

Barcelona, 18. Februar. Die Eisenbahnen und Straßenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die Läden sind teils geschlossen. Die Ausständischen durchziehen mit roten Fahnen die Straßen der Stadt und zwingen die Ladenbesitzer zum Schließen der Läden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Ausstand hat sich jetzt auch auf mehrere Orte der Umgebung ausgedehnt. Im ganzen beträgt die Zahl der Ausständischen 80000 Mann.

Barcelono, 18. Februar. Ein aus Valencia kommender Postzug stieß zwischen Tortosa und Amposta auf eine rangierende Lokomotive. 20 Reisende wurden verletzt.

Kronstadt, 18. Februar. Das Gesamtergebnis(!) der vereinigten Operationen der englischen Truppen bei dem letzten großen Kesseltreiben ist folgendes: 30 Buren gefangen, 25 verwundet, 15 getötet. Unter den Gefangenen war der Kommandant Besters, der inzwischen seinen Wunden erlegen ist.

New York, 18. Februar. In einem Briefe an den Mayor Low von New-York hat Graf Baudissin sein lebhaftes Bedauern darüber ausgesprochen, daß er nicht an Bord der „Hohenzollern" war, als der Mayor am Freitag den Besuch des Grafen erwidern wollte. Der Mayor bemerkte demgegenüber, daß infolge eines Mißverständnisses von seiner Seite vorher keinerlei Bestimmungen über die Stunde des Besuches getroffen waren, und daß er bedauere, den Kontre-Admiral nicht angetroffen zu haben, daß er aber noch betonen möchte, daß dies durchaus seine Schuld sei.

Warschau, 17. Februar. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute 1,92 Meter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. Februar. **Fonds** fest.		17. Fbr.
Russische Banknoten	216,25	216,35
Warschau 8 Tage	216,—	216,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,90	91,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols $3^1/_3$ pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,10	92,10
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,—	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,40
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,40	98,30
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,90	98,80
" " 4 pCt.	102,90	102,80
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	99,40	99,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,05	28,05
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	100,75
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,—	85,—
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	195,30	195,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	209,25	209,75
Harpener Bergw.-Akt.	169,—	170,25
Laurahütte Aktien	208,60	210,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	171,75	171,75
" Juli	171,75	171,60
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	$88^1/_4$	$88^3/_8$
Roggen: Mai	149,25	149,—
" Juli	—,—	148,75
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,70	34,50

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

In das Handelsregister A unter Nr. 18 ist heute eingetragen, daß der bisherige Gesellschafter **Gustav Weese in Thorn** jetzt alleiniger Inhaber der Firma **Gustav Weese in Thorn** ist.

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Frau **Anna Hübner** in **Thorn** ist Prokura erteilt.

Thorn, den 13. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im Januar cr. fällig gewesenen **Beiträge zur städtischen Feuersozietätskasse** für das Jahr 1902 sind binnen 3 Tagen bei Vermeidung zwangsweiser Einziehung an unsere Kämmereihauptkasse zu entrichten.

Thorn, den 15. Februar 1902.

Der Magistrat.

Der

Offizianten - Begräbnis - Verein

empfiehlt bei Bedarf seinen neuen

Leichenwagen

(der beste am Platze) zur Benutzung.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß die Herren Küster **Meyer** hier und Küster **Strempel** in Mocker **sämtliche Besorgungen zum Begräbnis** übernehmen.

Der alte Leichenwagen steht Strobandstraße 20 zum Verkauf.

Für meinen Sohn, 18 Jahre, (Berechtigung zum einjähr. Dienst) **suche** ich in **Thorn**

Lehrlingsstelle

in einem **Getreide - Geschäft** zum 1. April d. Js. **Rudolf Wolff,** Treptow a./Rega.

Tüchtige **Putzarbeiterin,** sowie **Lehrdamen** können sich sofort oder später melden. **Ludwig Leiser.**

Mädchen

für Haus und Küche findet Stellung bei **Frau Justizrat Warda.**

Das zur **Franz Tafelski'schen** Konkursmasse gehörige

Mühlen - Grundstück,

Zlotterie Nr. 1 B,

mit 7,04,50 ha Wiesen u. Acker, kleiner Wassermühle u. Dampfbetrieb-Einrichtung, mit guten Wirtschaftsgebäuden, lebendem und toten Inventar soll **Dienstag, den 25. Februar cr., vormittags 11 Uhr** in meinem Komptoir **freihändig verkauft werden.**

Gebote werden im Termin entgegengenommen. Zuschlag bleibt dem Gläubiger-Ausschuß vorbehalten.

Die gerichtliche Taxe beträgt 30000 Mark; es ist ein disponibles Vermögen von 8600 Mk. erforderlich.

Die Bedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen, welcher auch auf Verlangen nähere Auskunft erteilt.

Thorn, den 15. Februar 1902.

Gustav Fehlauer, Konkursverwalter.

Beabsichtige meine **Mietshäuser** unter sehr günstiger Bedingung mit unkündbarer Hypothek zu verkaufen. **Rehaag, Mocker,** Mittelstraße Nr. 3.



Verkaufe mein **Grundstück i. Mocker,** massives 2stöckiges Wohnhaus nebst ca. 1000 qm. großen Obstgarten, geeignet auch zur Baustelle. **P. Gehrz, Thorn III**

---

90 000 Fl. Rhein-Sekt,

garantiert reiner Traubenwein, brillant moussirend, werden bei Abnahme in Kisten von 12—60 Fl. a 1/1 **Fl. mit 1 Mk.** inkl. Emballage vor Eintritt der

Schaumweinsteuer

abgegeben. Probeflaschen per Nachn **Rheinische Sektkellerei, Leipzig - Connewitz Nr. 222.** Rühmende Anerkenn. und regelmäßige Nachbestellungen aus besten Kreisen.

Konservierte

Matjesheringe

empfiehlt **Hugo Eromin.**

Hochfeiner Teschner-Drilling wegen Aufgabe der Jagd, **Pelzdecke, Honig, Federn** und **Ausziehtisch** zu verkaufen **Hofstraße 7,** 1 Tr. rechts.

Ein noch gut erhalt. Pianino zu verkaufen **Mocker,** Bornstr. 18, I.

Zirka 3000 Stück gebrauchte holländische Dachpfannen zu verkaufen bei Fleischermstr. **Jasinski** Elisabethstr.

Morgen Donnerstag, Artushof 8 Uhr:

Concert Petschnikoff.

Karten à 3,00 Mk. (numm.), 1,50 (Stehpl.), 1,00 (Schülerk.) bei **Walter Lambeck.**

Für den Vertrieb eines **patentierten** gut eingeführten sehr leicht verkäuflichen u. billigen **Consum-Kraftfutterartikels** werden **rührige Vertreter gegen hohe Provision** oder **Alleinverkäufer gegen hohen Rabatt** für grössere **Bezirke** gesucht. Gefl. Offerten unter **L. B. 360** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.** erbeten.

Vermögen: 271,212,209 Mk.

VICTORIA zu BERLIN.

Prämien- und Zinsen - Einnahme in 1900: 71,370,693 Mk.

Lebens- und Volks-Versich. ult. 1900 Pol. über 852,127,498 Mk.
Dividenden-Fonds für die Versicherten ult. 1900: 44,410,219 Mk.

Lebens-Versicherung mit Gewinnbeteiligung nach dem System der steigenden Dividende. **Weltpolize.**

Unfall-Versicherung mit Prämien-Rückgewähr u. Gewinnbeteiligung.

Haftpflicht-Versicherung, auch lebenslänglich.

Volks-Versicherung Todesfall-Versicherung für Jedermann, ohne ärztliche Untersuchung u. mit wöchentlicher Prämienzahlung.

Lebenslängl. Eisenbahn- u. Dampfschiff-Unglück Versicherung.

Die Victoria ist die grösste deutsche Versicherungs-Gesellschaft und bietet ihren Versicherten durch liberale Versicherungs-Bedingungen und billige Prämien weitestgehende Vorteile. Von dem im Jahre 1900 erzielten Geschäfts-Gewinn von Mark 14,110,218 erhielten die mit Gewinnanteil Versicherten Mark 13,374,928 zugewiesen.

Weitere Auskunft erteilen gern die **Agenten der Gesellschaft** und die **Direktion in Berlin SW., Linden-Strasse 20/21.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Febr. 1902: 810 **Millionen Mark.**
Bankfonds " " " 1902: 267 1/2 " "
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: **Albert Olschewski,** Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.

Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Rheinisch - Westfälische Boden - Credit - Bank Köln.

Actien-Capital Mk. 20,000,000.

Anträge auf Gewährung erstklassiger Hypotheken-Darlehen zu zeitgemässen Bedingungen vermittelt

Die General-Agentur für Westpreussen

John Philipp, Danzig, welche geeignete Vertreter sucht.

Konkurswarenlager - Ausverkauf.

Elisabethstraße 13|15.

Das vollständig ausgestattete Lager an feinen **Damen- und Herren - Schuhwaren,** zur **Lisinski'**schen **Konkursmasse** gehörig, wird **zu bedeutend ermäßigten Preisen** ausverkauft.

Gustav Fehlauer, Konkursverwalter.

Günstiger Gelegenheitskauf!

Das im Grundbuche von **Podgorz** Bd. VI Bl. 148 eingetragene, in **Podgorz Chausseestraße 42** belegene **Skrzypnick'**sche Grundstück wird am

10. März 1902, vormittags 10 Uhr

vor dem **Königlichen Amtsgericht Thorn** zwangsweise versteigert.

Das Grundstück eignet sich seiner **vorzüglichen Lage** wegen zu Wohn- und **Geschäftszwecken.**

Solide Bauart, guter Bauzustand.

Grosser Ausverkauf.

Umzugshalber verkaufe ich mein gut sortiertes Lager von

Schuhwaren

zu enorm billigen Preisen. **Filzschuhe, Gummischuhe** zu jedem nur annehmbaren Preise.

Engros-Einkäufer erhalten besonderen Rabatt.

M. Bergmann, Thorn, Seglerstrasse 30.

Landwirtschaftliche Sämereien.

Inländ. **Rotklee, Weissklee, Schwedischklee, Wundklee, Gelbklee,** echte franz. **Luzerne, Thymothe,** engl. und ital. **Reygras, Wiesengräser, Grasmischungen, Pferdezahnsaatmais, Seradella** 2c. 2c.

Futterrunkelrübensamen, gelbe und rote **Eckerndorfer,** gelbe und rote **Oberndorfer,** westpreußische sortenreine Dominialware, letzter Ernte, von bewährten Züchtern offerieren billigst unter Garantie für bestgereinigte, seidefreie, hochkeimige Saat

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Garnierte u. ungarnierte

Hüte

verkaufe, um für die kommenden Neuheiten Platz zu gewinnen, für **jeden nur annehmbaren Preis.**

Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27.

Für Zahnleidende!

Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben 2c.

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Frau Margarete Fehlauer

Brückenstr. 11, 1. Etg., im Hause des Herrn **Pünchera.**

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**

Zahn-Atelier

von

Emma Gruczkun.

Alle Arbeiten unter Garantie.

Schonendste Behandlung.

Gerberstraße 31, II im Hause des Herrn **Kirmes.**

In tausend Fällen bestätigt!

Jede Flechte,

Schuppen auch die schmerzhaft nässende, stets weiterfressende Art, selbst Bartflechte, sowie jeden **Hautausschlag,** auch **Nasenröte,** beseitigt auch in den hartnäckigsten Fällen unbedingt sicher und schnell auf Nimmerwiederkehr

W. Sommer, Leipzig, Bayerschestraße 48.

Asthma

Bronchiol-Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 1,00 1,50 in

Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H. Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

Heirats- Aufruf an Bürger und Adelstand. 600 **reiche** Partien a. Bilder erhalten Sie sofort zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse **„Reform", Berlin 14.**

Reiche Heirat vermittelt **Frau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Corsetts

in den neuesten Façons **zu den billigsten Preisen** bei

S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.

Magerkeit

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901,** in 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 84, Königgrätzerstr. 69.

Pflege die Zähne!

Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich die nun seit 38 Jahren eingeführte unübertroffene **C. D. Wunderlich's,** Hoflieferant, **Zahnpasta** (Odontine) **3 mal prämiirt** am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, jeden üblen Athem und Tabaksgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt, à 50 Pfg. bei **Hugo Claass,** Seglerstr. 22.



Portierwohnung

an ruhige Mieter ab 1. April zu vermieten **Mellienstraße 84.**

---

1 Wohn., 2 Zm., Küche u. Zb. v. 1. Apr. zu verm. Bäckerstraße 3. Zu erfr. part.

Gut möbl. Zim. z. v. Strobandstr. 6, p.

---

2 Pferdeställe

von sofort billig zu vermieten **Coppernicusstraße 11,** part.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 18. Februar 1902.

Der Markt war mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst Preis	
Weizen	100 Kg.	17	40	18	—
Roggen	"	14	80	15	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	14	—	15	10
Stroh	"	8	—	9	—
Heu	"	7	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	2	—
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	20	1	40
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	40	1	60
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	20
Bressen	"	—	60	—	80
Barsche	"	—	50	1	—
Weißfische	"	—	30	—	40
Puten	Stück	4	—	6	50
Gänse	"	3	50	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	20	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	80	—	90
Butter	Kilo	1	70	2	40
Eier	Schock	2	80	4	—
Aepfel	Kilo	—	30	—	70
Spinat	"	—	50	—	60
Zwiebel	"	—	15	—	20
Mohrrüben	"	—	10	—	15
Apfelsinen	Dtzd.	—	50	1	—

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Oeffentliche Sitzung

am Mittwoch, den 19. Februar 1902, um 6 Uhr abends in der **Aula des Kgl. Gymnasiums.**

Tagesordnung:

1) Jahresbericht, erstattet vom Vorsitzenden.
2) Vortrag des Professors Herrn Horowitz: „Moderne Wahrheiten bei antiken Denkern".

Die Bewohner von Thorn und Umgegend werden zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Offizianten-Begräbnis-Verein.

Mittwoch, d. 19. d. M., abends 8 Uhr bei **Nicolai:**

Hauptversammlung.

Tagesordnung: Rechnungslegung und Wahl der Rechnungsprüfer. Vorstandswahl.

Der Vorstand.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 20. und **Freitag, den 21. Februar,** abends 8 Uhr

Robert Johannes-Abend.

Nummerierte Billets a 1 Mk., Stehplätze a 75 Pfg., Schüler- resp. Kinderbillets a 50 Pf. sind vorher in der Zigarrenhandlung von Herrn **Duszinski** Nachfl. zu haben.

Abendkasse: 1,25 Mk., 1 Mk., 60 Pfg.

Neues Programm bringen die Tageszettel.

Robert Johannes.

Eisbahn

Grützmühlenteich.

Heute Mittwoch, nachmittag:

Großes Konzert.

Entree a Person 25 Pfg., Kinder unter 10 Jahren 15 Pfg.

R. Röder.

Hotel du Nord.

Morgen Mittwoch, abends v. 6 Uhr ab:

Wurstessen (eigene Schlachtung).

Vormittag: **Wellfleisch,** wozu ergebenst einladet **W. Moebius.**

Heute Mittwoch, abends 6 Uhr:

Frische **Grütz-, Blut- und Leberwürstchen** bei

W. Romann, Breitestr. 19.

כשר כשר

Mittwoch, d. 19. Februar, abends 6 Uhr:

Lungen-, Grütz- und Leberwürstchen.

Moritz Joseph, Schillerstraße 15.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Mittwoch, 19. Februar: **Konzert Alexander und Lilli Petschnikoff.**

Donnerstag, 20. Februar: **Die Schöne von New-York.**

Freitag, 21. Februar (**Neu einstudiert**): **Großstadtluft.** Schwank in 4 Akten von Schönthan und Kadelburg.

Sonnabend, 22. Februar: (**Vorstellung zu kleinen Preisen**): **Minna von Barnhelm.**

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 19. Februar.

Neustädt. evangel. Kirche.

Nachm. 6 Uhr: Passionsandacht. Herr Superintendent Waubke.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Abends 1/2 8 Uhr: Pasionsgottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt

Beilage zu No. 42
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Mittwoch, den 19. Februar 1902.

Lokales.

Thorn, 18. Februar 1902.

— Weg damit, in die Müllgrube! Diesen Ausruf kann man tagtäglich wohl in allen Haushaltungen hören und die ordnungsliebende Hausfrau ist meistens stolz auf ihre unermüdliche Thätigkeit im Beiseiteräumen scheinbar nutzloser Abfälle aus Küche oder Werkstatt. Da wird gar manches als unbrauchbar und ausgedient weggeworfen und Aschengrube, Senkgrube und Kehrichthaufen nehmen die Invaliden mitleidig auf. Jede Hausfrau, die indessen Anspruch auf „Vollkommenheit" macht, sollte indessen auch bei den Abfällen zunächst die Streu vom Weizen sondern und das, was für die Industrie noch brauchbar ist, nach Möglichkeit zu verwerten suchen. Täglich liefert z. B. die Küche dem Haushund eine Anzahl Knochen, an welchen dieser sein Gebiß versucht. Größere und schönere derselben wandern in die Fabriken, in denen sie zu Messergriffen, Pianofortetasten 2c. verarbeitet werden. Auch zur Herstellung von Phosphor, Beinschwarz und Knochenmehl, welch letzteres vom Landmann als Düngemittel sehr geschätzt wird, werden die Knochenabfälle im Hause verwendet. Lederstückchen und Pergamentfetzen wandern in die Küche des Leimsieders. Abfälle von Teppichen kommen als Ausstopfematerial von Matratzen in Verwendung, baumwollene und leinene Lumpen gelangen später als Papier vielleicht wieder in unsere Hände, Korkschnitzel lassen sich als Schwimmmaterial zu Rettungsbooten und Gewändern und mit Asphalt vermischt zu Straßenmaterial für Hängebrücken gebrauchen. Lumpen, die vielleicht zur Papierbereitung nicht mehr verwendbar sind, verwandeln sich in Papiermachee, Tabaksasche giebt einen trefflichen Zusatz zu Zahnpulver, und Sägespäne füllen die Puppenbälge und werden zum Verpacken sowie zum Räuchern von Fleisch und Fischen benutzt. Glasscherben und zerbrochene Flaschen wirft man gegenwärtig nicht mehr weg, sondern sie wandern wieder in die Glasfabrik, wo sie wieder eingeschmolzen werden. Der Goldschläger verkauft sogar seine alten zerrissenen Arbeitskleider und zwar nicht selten so teuer, daß er sich für deren Erlös neue kaufen kann. Sie werden verbrannt und die Goldteilchen, die sich in ihnen angesammelt haben, gesammelt. Man sieht also aus den zahlreichen angeführten Beispielen, wie verwendbar die Abfälle im Hause noch sind. Gar manches wird achtlos weggeworfen, welches man beim Trödler oder Lumpenhändler hätte noch können zu Gelde machen. Ist auch der Gewinn kein bedeutender, so spielt er doch oft schon im bescheidenen Haushalt, wo jeder Pfennig zusammengenommen werden muß, eine große Rolle.

— Bedarf der Mieter bei Anlage einer Fernsprechstelle hierzu der Erlaubnis des Vermieters? Eine Frage, die häufig schon besprochen ist, findet durch eine reichsgerichtliche Entscheidung ihre Erledigung. In dem hier in Betracht kommenden Urteil wird nämlich ausgesprochen, daß der Vermieter auch ohne ausdrückliche Verpflichtung seinem Mieter die Anlage eines Fernsprechers dann erwirken muß, wenn ein solcher nach der Verkehrssitte für den Geschäftsbetrieb oder die persönlichen Bedürfnisse des Mieters erforderlich zu erachten ist. Das Benutzungsrecht des Mieters, sagt das Reichsgericht, beschränkt sich nicht auf den Aufenthalt und das Hineinstellen von Gegenständen in die Wohnung, sondern es kann auch Eingriffe in die Substanz erfordern, wie das Einschlagen von Nägeln oder dergl.

— Die Apfelsinen, jene herrlichen goldroten Kinder des Südens beherrschen jetzt den Markt. Sie sind durch die massenhafte Einfuhr der letzten Jahre bei uns so billig geworden, daß sich alle Bevölkerungsklassen an der erfrischenden Frucht erfreuen können. Die Apfelsine, deren botanischer Name „Citrus Aurantium Risso" lautet, stammt aus dem östlichen Asien und wird in ganz Südeuropa und auf den Mittelmeerinseln, in Nordafrika, auf den Azoren, im Orient, im Kaplande, in welch' letzterem Lande der Baum am üppigsten gedeiht und die Größe unserer Eichbäume erreicht, und in Südamerika kultiviert Als beste Apfelsinen gelten die Malteser, welche jedoch wenig in den Handel kommen. Unser deutscher Import wird vollständig durch die sizilischen Apfelsinen (Messinaer), sowie die von Nizza, Genua und vom Gardasee gedeckt, doch nimmt dieser Import von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Uebrigens wird die Apfelsine bei uns in Deutschland noch keineswegs so ausgenützt wie anderswo. So bildet z. B. in Frankreich der Saft der Apfelsine, mit Wasser und Zucker vermischt, als „Orangeade" einen Handelsartikel, der als Erfrischungsmittel großen Absatz findet. Auch wird in Italien Punsch aus den Apfelsinen bereitet und aus den Schalen ein sehr schmackhafter Liqueur. Der Verbrauch der Apfelsinen ist also noch bei uns sehr der Ausdehnung fähig.

Kleine Chronik.

* Ein Denkmal dreier Belagerungen. Zu einem merkwürdigen Kolossaldenkmal hat der französische Bildhauer Bartholdi für die Stadt Belfort die erste Skizze entworfen. Es soll die Erinnerung an die von dieser Stadt ausgehaltenen drei Belagerungen bewahren und ein großer Teil des Werkes wird aus den Materialien der alten Befestigungswerke der Stadt hergestellt, die den Angriffen und feindlichen Kugeln 'widerstanden haben. Der Künstler, der die Mitteilung seiner Skizzen und die Beschreibung seines Werkes, das höchst eigenartig werden soll, noch nicht zu veröffentlichen wünscht, hat aus den Archiven der Stadt wertvolle Aufschlüsse über die drei Belagerungen geschöpft, die die mutigen Bewohner Belforts in einem Jahrhundert ausgehalten haben. Das erste Mal leistete die Stadt unter dem Kommandanten Legrand im Jahre 1814 einem Angriff Widerstand. Als die verbündeten Heere den Rhein überschritten, war Belfort nahe daran, dem Feinde in die Hände zu fallen. Ein alter Offizier Jean Legrand, der sich bei Rostheim ausgezeichnet hatte, verstärkte eiligst die schwache Garnison durch einige Truppenabteilungen, die sich in der Nähe der Stadt befanden. Der bayerische General Rechberg, der die Verteidigung für unmöglich hielt, forderte die Garnison auf, die Stadt zu übergeben. Statt jeder Antwort befahl Jean Legrand den Einwohnern, die Straßen aufzureißen, um das Platzen der Geschosse zu verhindern, die sehr bald in die Stadt fielen. Da Rechberg die heldenhafte kleine Besatzung nicht bezwingen konnte, hob er die Belagerung auf und überließ die Stadt den von Bianchi befehligten Oesterreichern und den Russen unter Rojewski. Der Widerstand dauerte 113 Tage. Belfort öffnete seine Thore erst nach dem Einzuge der Verbündeten in Paris. Die Stadt hatte sich nicht ergeben. Jean Legrand und die Handvoll seiner Tapferen erhielten vom Feinde die ehrenvollsten Bedingungen. Die Garnison durfte mit Waffen und Gepäck, mit klingendem Spiel, brennender Lunte und zwei Geschützen voran, abziehen. Die zweite Belagerung von 1815 dauerte ebenso lange. Die dritte Einschließung Belforts begann am 15. November 1870 und dauerte bis zum Februar 1871.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

An den Golf von Neapel versetzt uns das Titelbild des 11. Heftes der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57. — Einzelheft 60 Pfg) Wer an diesen endlos grauen Wintertagen dort wandeln könnte, am blauen Meer unter strahlendem Himmel! Oder die Altelsgruppe im Zauber des Alpenglühens bewundern könnte, wie Rüdisühli es auf dem prächtigen zweiseitigen Kunstdruckbilde schildert. Der Bilderschmuck, den diese vornehmste unserer illustrierten Zeitschriften sonst noch bietet, steht auf der altbekannten Höhe der Technik und Vielseitigkeit. Aus dem Text heben wir u. a. Viktor Blüthgens reizvolle, geistreiche Skizze „Abschied" heraus, Julius Nordens „Kunstchronik", die u. a. auch die vielbesprochene Kaiserrede über Kunst behandelt, eine illustrierte Besprechung des „Romanischen Hauses" am Auguste Viktoria-Platz zu Charlottenburg, die den interessanten, Theater und Sport, Artistenleben und bildende Künste, Gesellschaftstreiben 2c. in gleich prickelnder und dabei unterrichtender Weise behandelnden Zick-Zack-Bogen eröffnet.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 17. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 182 M.
inländisch rot 734—758 Gr. 162—171 Mk.
transito hochbunt und weiß 714 Gr. 139 Mk.
transito rot 724—740 Gr. 114—120 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 714 Gr. $141^{1}/_{2}$ Mk.
transito grobkörnig 702—726 Gr. $104^{1}/_{2}$—157 Mk.
Gerste: inländisch große 662—704 Gr. 126—132 Mk.
Erbsen: transito weiße 130 Mk.
Hafer: inländischer 148—154 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88^{0} Transitpreis franko Neufahrwasser 6,45 Mk. inkl. Sack Gd., Rendement 75^{0} Transitpreis franko Neufahrwasser $4,67^{1}/_{2}$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 17. Februar.

Weizen 172—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 148—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—133 Mk., gute Brauware 126—131 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 17. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März $30^{1}/_{2}$, per Mai $30^{3}/_{4}$, per September 32, per Dezember $32^{1}/_{2}$. Ruhig. Umsatz 1500 Sack.

Hamburg, 17. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis $88^{0}/_{0}$ Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. $6,67^{1}/_{2}$, per März $6,72^{1}/_{2}$, per Mai $6,87^{1}/_{2}$, per August $7,12^{1}/_{2}$, per Oktober $7,27^{1}/_{2}$, per Dezember 7,45. Ruhig.

Hamburg, 17. Februar. Rüböl fest, loko 58. Petroleum fest. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 17. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, $88^{0}/_{0}$ ohne Sack 7,60—8,00. Nachprodukte $75^{0}/_{0}$ ohne Sack 5,60—5,95. Stimmung: Ruhiger. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Melis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,65 Gd., 6,75 Br., per März 6,70 Gd., $6,72^{1}/_{2}$ Br., per Mai 6,85 Gd., 6,90 Br., per August 7,10 Gd., $7,12^{1}/_{2}$ Br., per Okt.-Dez. $7,37^{1}/_{2}$ bez., 7,40 Gd. — Schwach.

Köln, 17. Februar. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50 Mk. — Heiter.

Schwarze Schatten. 52

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Und glauben Sie, Johann" sprach jetzt Eveline mit Nachdruck, „daß ein großer Künstler auch zugleich ein braver Mensch sein muß — oder kann das Eine ohne das Andere bestehen?"

„Der wirklich große, vollendete Künstler ist immer ein edler Mensch, ohne Falsch und echt wie Gold; bei Künstlern zweiten und dritten Ranges kann meiner Meinung nach da wohl ein Zwiespalt sein."

Das befriedigte Eveline auch nicht völlig. War dieser Mann ein so vollendeter Künstler? — Sie hielt ihn dafür — war er dies aber auch wirklich, sah sie ihn nicht mit den Alles verschönernden, vergrößernden, verklärenden Augen der Liebe? Diese Frage hielt sich das erregte Mädchen entgegen, und dann stieg der drückende Zweifel in ihr auf, ob sie sich vielleicht nicht nur in den Zauberglanz des Künstlers verliebt hätte und aus dieser Liebe in Johann auch den edelsten der Menschen sähe. Und ständig sah sie ihn neben dem jungen Mädchen, das in seinen Wagen gestiegen.

Johann, dem die Stimmung seiner Verlobten unbehaglich war und der sie übel gelaunt und leidend hielt, blieb heut nicht lange. Er sprach seine Vermutung, daß Eveline vielleicht die Aufregung des gestrigen Abends angegriffen hätte, sanft aus, und Eveline, die froh war, einen Grund zu haben, ihre Sorgen maskieren zu können, stimmte darin ihm bei.

So fand denn Johann diesen Besuch, von dem er sich versprach, daß Eveline sein Glück über den großen gestrigen Erfolg teilen würde, durchaus nicht so, wie er sich ihn vorgestellt hatte. Eveline kam ihm seltsam, stolz, zurückhaltend, teilnahmlos vor, und die Frage drängte sich ihm auf, ob eine weniger anspruchsvolle Frau als diese Tochter eines Millionärs für ihn, den einfachen Künstler, nicht passender wäre. Freilich, sie gestand ja, daß sie leidend sei. „Die Sorgen über meine Gefangenschaft haben sichtlich ihre Gesundheit angegriffen," warf sich Johann ein. „Sie hat ja meinetwegen gelitten. Frauen sind schnell verstimmt, und ich will am Nachmittag wieder hin zu ihr, um sie aufzuheitern." So beruhigte sich Johann.

Eveline jedoch fühlte sich nach Johann's Fortgang noch bedrückter. Sie hatte so viel von der Untreue der Künstler gehört und gelesen, man hatte sie auch von manchen Seiten versteckt gewarnt, einen Künstler zu heiraten — dann stellte sie sich aber vor, wie Johann die ganze Zeit über, so lange sie ihn kannte, gewesen, von dem Moment an, als sie den auffallend schönen Mann, den das Schicksal zwang, niedrige Dienste zu nehmen, zum ersten Mal gesehen, sein Verhalten während dieser Monate, sein Benehmen Flora und den anderen Schönheiten gegenüber, die ihm so merklich entgegenkamen, und sie gelangte zu dem Schluß, daß Johann nicht schlecht sein könnte, daß Künstler und Mensch ihm, dessen Hauptttugend ja Offenheit und Ehrlichkeit war, Eins sein mußte, und sie machte sich Vorwürfe darüber, daß sie aus Stolz und um ihre Eifersucht nicht zu offenbaren, nicht offen und gerade heraus mit ihm gesprochen und ihn gefragt hätte, wer die Dame gewesen, für welche er gestern solche Fürsorge gezeigt. Sie hätte ihn gern jetzt gleich wieder zurückgerufen und ihm Alles gestanden, was sie veranlaßte, über Künstler und Mensch so philosophisch zu denken; sie trat an das Fenster, um über die Straße zu sehen. Sie schämte sich jedoch dieser Eile. Für wie launenhaft mußte er sie ansehen, wenn sie jetzt ihm nachschickte, um ihn zurückzuholen, und gänzlich verändert sich ihm zeigte. Sie bezwang sich und beschloß, Mittags ein Briefchen zu senden und ihm beruhigend zu melden daß ihr Unwohlsein verschwunden sei. „Aber so, das fühle ich, kann es nicht weiter fortgehen," sann Eveline.

„Dies seltsame Verhältnis, daß er mein Bräutigam ist und doch wieder nicht, diese Unklarheit und Unentschiedenheit ertrage ich nicht länger. Seine soziale Stellung jetzt, seine Einnahmen sind ja so, daß er völlig und ganz und auch vor der Welt als mein Verlobter auftreten kann, dann werden auch Andere keine Ansprüche mehr an ihn machen, und er wird meiner Stellung zu ihm dann auch Rücksicht tragen, wenn seine Harmlosigkeit als Künstler ihn bestimmen sollte so handeln zu wollen wie gestern. Ich werde mit meinem Vater darüber sprechen."

Das waren Evelines Gedanken und Entschlüsse an diesem Vormittage.

Als der Morgen graute, erwachte Karl Blaas von der Berührung eines Mannes, der seine Hand an des Schlafenden Uhrentasche brachte. Karl sprang schnell auf und suchte seine Gedanken zu sammeln. Die Steifheit seiner Glieder und die verkommene Gestalt mit der Diebsphysiognomie vor ihm, die jetzt scheu und eilig wie ein Schatten entwischte, brachte ihn zum Bewußtsein, wo er die Nacht zugebracht. Aber mit dem völligen Erwachen kehrte auch sein Elend wieder, und sein Herz krampfte sich ihm zusammen vor Verzweiflung und Eifersucht. Er war jetzt gänzlich von ihr verstoßen, sie ihm für immer verloren — denn das empfand er — den Vergleich mit dem schönen Menschen konnte er nicht aushalten, der jung, fein wie ein Prinz und so blühend war wie eine Rose . . . und ihn fing sie mit ihrem Gelde, mit dem sie ihre Schönheit erhöhte, so dachte Karl — deshalb hatte er das Verbrechen begehen helfen; es trieb ihn so weiter nichts als die Liebe zu dem Mädchen, am Gelde lag ihm wenig, ihm schmeckte das Schlechte wie das Gute, er wußte nicht, ob er hart oder weich lag, er trank nicht und spielte nicht, er hatte keine Bedürfnisse, strebte nicht nach dem Gelde — am Gelde lag ihm wenig, jedoch um des Mädchens willen wäre er gern reich gewesen, damit sie Genuß davon hätte und stolz sein könnte.

Ihretwegen war er zum Verbrecher geworden, der den Blick des ehrlichen Menschen scheuen mußte, und nun — nachdem sie ihn zu dem gemacht, was er war — verließ sie ihn, stieß sie ihn in die öde Welt hinaus, um sich einen schönen jungen Menschen mit dem Raube zu erkaufen, den Wredow, welchem sie Alles zubrachte und so ihr Verbrechen wieder gut machte, indeß er in Schuld und Sünde bleiben mußte . . . Diese seltsamen Gedanken rangen sich aus dem Finstern von Karl Blaas' Seele empor. Er fühlte sich namenlos elend und auf das Furchtbarste betrogen, von dem Mädchen betrogen um seine Ehre und sein Seelenheil, kalt, herzlos lächelnd betrogen . . „Das soll nicht sein!" rief er jetzt aus und ballte die Hände wie ein Wahnsinniger, so daß einzelne Vorübergehende dem seltsam sich geberdenden Mann verwundert anstarrten. „Nein, das soll nicht sein! Sie soll nicht schuldlos davongehen, während ich zeitlebens mich mit der Sünde schleppen muß . . ." Dann ergriff ihn der furchtbarste Neid und Haß gegen Johann Wredow. Er sollte sie nicht besitzen, die seine Braut gewesen und noch ist . . . er dachte sich das Mädchen in dessen Armen, und Grete diesen Mann mit freundlichen Blicken umfangen, während sie ihm nie einen Kuß gestattete. Hätte diesen Augenblick Johann Wredow vor ihm gestanden, er würde ihn ohne Besinnen ermordet haben.

(Fortsetzung folgt.)

Schwarze Schatten. 53

Roman von H. Rosenthal-Bonin.

Nachdr. verb.

„Nein, nein, nein! tausendmal nein!" stieß er hervor und eilte wie von Furien getrieben vorwärts. „Kein Anderer soll sie besitzen und auch sie keinen andern Mann, ich leid's nicht, ich leid's nicht — und wenn wir Beide zu Grund gehen, Grete und ich, es ist mir gleich — es ist mir lieber, als sie bei 'nem Andern zu wissen. Das ist schlimmer als Tod und Verdammnis, das ist ewige Hölle, die mich verbrennt, Tag und Nacht, jede Stunde, jede Minute — so lange ich lebe, wie glühendes Eisen . ." Dann richtete Karl plötzlich sich auf und ward ruhig, und mit unheimlicher Starrheit des Gesichts sprach er: „Er wird sie nicht nehmen, er wird sie verabscheuen, wenn er es erfährt -- und sie soll nicht glücklich werden mit einem Andern. . ."

Karl rief einen Kutscher an und ließ sich nach dem Hafen fahren und ging dann in sein Logis. Der Wirt war noch nicht auf. Karl stieg die Treppe empor, nahm aus seinem Koffer ein wohlverwahrtes Packet und fuhr zum Unionhotel.

Er mußte lange warten, bis man ihm erlaubte anzufragen, ob er Johann Wredow sprechen könnte. Die Antwort kam herab, daß Johann ihn erwarte. Ein Diener führte Karl über Treppen und Gänge bis an Johann's Thür, pochte an und ließ ihn, sobald Johann öffnete, allein.

War Johann schon erstaunt bei der Ankündigung dieses Besuches, so ward er noch mehr in Verwunderung gesetzt über Karl's seltsame Haltung und steinerne Gesichtszüge — es wurde ihm unheimlich zu Mut, als er die weißglitzernden Augen so geistesabwesend aus dem aschfarbenen Gesicht auf sich gerichtet sah.

„Was führt Sie in aller Frühe zu mir?" begann er daher, mit etwas unsicherer Stimme Karl einen Sessel anweisend.

Der Bauer blieb jedoch stehen

„Herr Wredow," sprach er jetzt mit einem Tone, der keuchend klang, „hier sind fünfzigtausend Thaler, — was fehlt, habe ich verbraucht — die wir Ihnen gestohlen haben, ich und Grete, sie hat das andere Geld. Ihre Mutter hat gar kein Testament gemacht, sie ist plötzlich gestorben; da hat Grete sich in das Bett gelegt — es war Nacht, ich habe eilig den Schultheiß geholt — Grete hat Euch enterbt, sie hat anstatt Ihrer Mutter gesprochen . . . Alles ist Lug und Trug! Sie ist schuldig. Hier ist mein Geld, der Hof ist noch nicht verkauft . ." schloß Karl die stoßweise, aber seltsam ruhig gesprochene Rede.

Johann starrte den Sprecher ganz fassungslos an.

„Ihr seid wahnsinnig!" rief er darauf. „Ihr verleumdet sie aus Haß, weil sie Euch nicht will. Ihr seid ein schändlicher Kerl und wert, gehängt zu werden," schloß Johann empört.

„Mit ihr, Herr, mit Grete," fuhr Karl unbeirrt und ruhig fort. „Eure Mutter starb mit Eurem letzten Brief in der Hand. Sie hat Euch nie vergessen und nie verstoßen und wenn sie nur einen Tag länger gelebt hätte, würde sie ein Testament gemacht haben, denn den Schulzen zu bestellen bin ich schon von ihr geschickt worden."

Der Ton, die Art, in welcher der Bauer sprach, die näheren Umstände, die er erwähnte, Alles war so glaubwürdig, daß Johann von seiner Ansicht, mit einem Wahnsinnigen, mit einem Verleumder aus Haß zu thun zu haben, abkam.

„Erzählt mir Alles genau, Karl," nahm er jetzt wehmütig das Wort, indem er sich in einen Sessel vor dem steif und aufrecht stehenden Bauern fallen ließ, und Karl Blaas berichtete nun, einfach und schlicht, ohne nur eine Sekunde zu stocken, ausführlich, wie der Betrug damals vor sich gegangen und leicht ausgeführt werden konnte.

„Ich kann es immer noch nicht glauben," warf Johann jetzt ein, „sollte solch' eine Verstellung möglich sein? — Welche Instinkte, welche Talente schlummern in dem Weibe, wenn das bei einem einfachen Bauernmädchen möglich, Teufel und Engel in einer Gestalt, welch' Rätsel, welch' unlösbares Rätsel!" so sprach er vor sich hin. „Ich kann es nicht glauben, Karl," entgegnete er jetzt laut. „Ich will mich selbst davon überzeugen — warte Du hier im Zimmer, bis ich zurückkommen werde — ich bleibe nicht lange."

Karl nickte stumm und Johann verließ das Zimmer, welches er hinter sich abschloß.

Er begab sich zum Musiksalon, wo in der frühen Morgenstunde noch Niemand anwesend war, und ließ durch die Aufwärterin Fräulein Grete Meinhardt benachrichtigen, daß er ihr eine Mitteilung zu machen habe und sie ersuche, ihm einige Minuten hier Gehör zu schenken.

Grete erschien mit dem heitersten Gesicht und dem lieblichsten Lächeln nach kurzer Zeit.

Es schnitt Johann in die Seele, als er sie so frisch und heiter eintreten sah, und doch erweckte sie ihm Abscheu, denn er nahm jetzt deutlich auf ihrem Gesicht einen Zug von Verschlagenheit und Falschheit wahr, den die Weichheit und Rundung ihrer Linien eher hervorhob als verdeckte. Sie schaute Johann, der bleich und aufgeregt aussah, was sie sofort bemerkte, etwas unsicher an.

„Grete!" begann jetzt Johann. „Karl Blaas war bei mir."

Das Mädchen zuckte heftig zusammen und atmete schwer.

„Ich kann Sie vor dem Manne nicht schützen," fuhr Johann ernst fort, „denn er hat eine furchtbare Waffe gegen Sie, die Sie ihm selbst in die Hand gegeben, denn Sie sind Genossin eines Verbrechens."

Grete wankte, sie sank in die Kniee und starrte mit glanzlosen, wilden Blicken Johann an.

„Er hat mir Alles gestanden, was da zu Hause in Stepnitz vorgegangen . . . Ist es wahr, Grete?"

„Wahr, wahr!" stieß Grete rauh hervor.

„Und Sie haben das Testament gemacht?"

„Ich!" kam es glanzlos von des Mädchens erblichenem Munde.

„Sie waren arm, und das vergebe ich Ihnen — der Teufel bekam Macht über Sie, die Verführung lag nahe, und Armut ist ein schreckliches Leid; daß Sie aber mich jetzt noch belogen und solch' eine Rolle vor mir spielten — das, Grete, verzeihe ich Ihnen nie, denn das zeigt mir, daß Sie ein bodenlos schlechtes Herz haben und Verstellung Ihr Lebenselement ist."

Grete erhob sich gewaltsam. „Ach, wie gern hätte ich es gethan, ich wollte, ja, ich wollte, hundertmal, aber ich konnte es nicht, ich konnte ja nicht, ich fürchtete, Sie stießen mich von sich. Die Verstellung war Liebe zu Ihnen, wahnsinnige Liebe. Töten Sie mich, ich habe es verdient — ich sterbe so gern — denn Alles ist jetzt hin, mein Glück und mein Leben, mein Herz und mein Sinn; die Zukunft ist mir Nacht — mein Leben ist aus — töten Sie mich, aber verabscheuen Sie mich nicht!"

„Ich verabscheue Sie nicht," sprach jetzt Johann tief erregt, „aber ich bedaure Sie," und mit diesen Worten wandte er sich ab und schritt, ohne noch einen Blick auf Grete zu werfen, aus dem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 42. Mittwoch, den 19. Februar. 1902.

14. Fortsetzung.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nein — nein, —“ raunte er dann in dumpfem Tone „weiche von mir, furchtbarer, nichtswürdiger Verdacht, — — entfliehe, du trügerische Vorstellung meiner erhitzten Phantasie, — du grausiger Irrthum meines krankhaft erregten Hirns. . . . Pauline, . . . mein Weib . . . Alte . . . Liebste, Du gute, ehrliche Seele . .“ fuhr er mit zitternder Stimme fort, flehend seine Arme gegen jene ausstreckend, „komme her, umarme, tröste mich! — Schütze mich, daß mein Geist sich nicht umnachtet! . . Sage mir, daß Du das Entsetzliche nicht begreifst, — hilf mir noch einmal zählen, — vielleicht haben meine Augen mich getäuscht! Es kann, es kann ja nicht sein! . . . So komme doch, Alte, komm, — ich bitte Dich . . . . Wie, Du folgst meiner Aufforderung nicht? — Du sitzt regungslos da, Du springst nicht auf und fliegst an meine Brust? . . . Welcher Zauber hält Dich umfangen? . . . Du bist bleich, — Du zitterst . . . warum war Dir vorher unwohl? Warum ängstigtest Du Dich, als ich so lustig war und konntest mir die Schleife nicht binden? . . . Alte, — — Frau, — — bringe mich nicht um den Verstand, — sprich, — rede, — Deine Augen, — Dein Mund, — dieses todesblasse Gesicht, — barmherziger Gott, — — ist das Schuldbewußtsein?!“

Keuchend, athemlos trat er einen Schritt auf sie zu.

„Gnade, Barmherzigkeit!“ rief sie gellend, indem sie von dem Sopha herabglitt, in die Kniee sank und in verzweifeltem Flehen die Hände rang. „Gnade, Barmherzigkeit! . . . Ich handelte in Verblendung, — ich nahm das Geld, um unser armes Kind einst glücklich zu machen!“

„Elende Diebin!“ schrie der Förster in unbändigem Zorn, ein Sklave seiner übermäßigen Erregung, indem seine hohe breite Gestalt erbebte.

Und mit einem wilden Fluch ergriff er den ihm zunächst stehenden Stuhl und schleuderte ihn mit voller Wucht gegen die knieende Frau. . . . . .

Ein furchtbarer, gellender Angstschrei durchtönte das Gemach . . . dann herrschte Todtenstille . . . .

Regungslos . . . in sich zusammengesunken stand der Förster da und starrte mit verglasten Augen, wie geistesabwesend, auf sein leblos am Boden liegendes Weib . . . . .

7.

An demselben Tage, während des Eintritts der Dämmerung durchschritt Martha langsam den Eschendorfer Forst, — auf dem Heimwege begriffen von einem Gange in die Stadt, welcher wie die vielen vorherigen ebenfalls resultatlos verlaufen war.

Es mochte wohl sein, daß ihr niedergeschlagenes, apathisches Wesen, ihre schwermüthige, tieftraurige Miene ihr überall im Wege standen, denn sie machte nicht den Eindruck einer Frau, die, wie man es heutzutage verlangt, für ein erbärmlich kleines Gehalt tagsüber ohne zu ruhen unausgesetzt energisch thätig sein könne.

Und in der That hatte sich Martha seit ihrem Besuch im Schlosse noch mehr verändert. Die Worte, welche ihr der Repräsentant des Barons von ihrem Vater gesagt, lasteten wie ein schwerer Alp auf ihrer Seele und gerade weil sie sich entschloß, der Mahnung Boltens zu folgen und daheim ihren Besuch auf dem Schlosse, und das, was sie dort gehört, ganz zu verschweigen, drückte die Last sie um so mehr. Dennoch führte sie ihren Entschluß durch und schwieg. Sie wollte Sievers nicht beunruhigen, sowie die Eltern nicht noch trostloser stimmen durch die genaue Erzählung aller erfolglosen Schritte, welche sie unternommen.

So hatte der Förster nicht von seiner Tochter, sondern erst durch Zufall in der Stadt erfahren, daß der Sohn Baron Ferdinand Wellbachs endlich heimgekehrt und damit die Stunde gekommen sei, in welcher er die ihm anvertraute Summe Geldes an den rechtmäßigen Besitzer abliefern könne.

Doch nicht die Unterredung mit dem ehemaligen Secretär im Schlosse war es, welche Martha's Gedanken beschäftigte und sie noch bekümmerter und träumerischer erscheinen ließ. Mehr noch als jenes Gespräch hatte sie der seltsame, unverständliche, räthselhafte Anblick, welchen sie nach dem Verlassen der Wellbachschen Besitzung gehabt, erregt und ihr Gemüth derart erschüttert, daß die nachtheiligsten Folgen nicht ausbleiben konnten.

Sie wußte nicht, ob sie geträumt habe, als sie in dem hell erleuchteten Parterre-Salon des Schlosses jenen Mann erblickt hatte — ob ihre Sinne fieberhaft erregt und einer krankhaften Täuschung ausgesetzt gewesen seien. Vergebens zermarterte sie sich unausgesetzt ihr Hirn, um die Wahrheit zu ergründen — vergebens! — Sie kam immer wieder zu dem Schlusse zurück, daß sie sich während einiger Secunden im Banne einer momentanen Geistesumnachtung befunden habe, denn — so flüsterte sie immer wieder vor sich hin: eine solche Aehnlichkeit konnte es in Wirklichkeit nicht geben . . . Unter Tausenden — bei schwächster, mattester Beleuchtung hätte sie ihn ja erkannt, ihn, dem noch alle ihre Gedanken, ihre Träume galten, dem ihr treues Herz noch jetzt mit gleicher Liebe schlug wie zur Zeit, da er noch unter den Lebenden weilte, — — und er, er war es, er mußte es gewesen sein, den sie in jenem Zimmer erblickt hatte, er, Reinhard Helmer, ihr verstorbener Mann!

Die Möglichkeit einer wirklich bestehenden, derartigen Aehnlichkeit hielt Martha, da die Züge Helmers keine gewöhnlichen waren, sondern sich durch gewisse Eigenthümlichkeiten auszeichneten, für ausgeschlossen — an gespenstische Erscheinungen glaubte ihr gesunder, vorurtheilsfreier Sinn nicht — — es blieb ihr also nur die Annahme übrig, daß ihr Geist sich in einem krankhaft erregten Zustande befunden und so ein erschütterndes Trugbild vorgespiegelt habe; diese Annahme aber erfüllte sie mit Besorgniß für ihre Gesundheit und in Folge dessen für die armen Eltern, welche im Falle ihrer, Martha's, Erkrankung dann eine neue Last zu tragen hatten!

Diese traurigen Erwägungen und nimmer ruhenden Gedanken färbten natürlich die Wangen des armen Weibes immer bleicher und verringerten ihre körperlichen Kräfte von Tag zu Tag. Dazu kam, daß sie das einmal geschaute, so ergreifende Bild nicht mehr bannen konnte! — Es verfolgte

sie unausgesetzt — sie sah es überall — zu jeder Zeit. — Niemals hatte die Gestalt ihres geliebten Mannes so klar und deutlich vor ihrem geistigen Auge gestanden, niemals, seit dem Tage seiner Auswanderung hatte sie jede Linie seines Gesichtes so lebendig und getreu in der Erinnerung gehabt, als jetzt, nach jener verhängnißvollen Stunde des trügerischen Wiedersehens!

„Wäre er in Wirklichkeit heimgekehrt," sagte sie sich zu unzähligen Malen, „vor mich hingetreten, — hätte mich angeschaut und mir seine Hand gereicht — so könnt' ich ihn nicht anders, nicht besser gesehen haben, als in jenem Augenblick der krankhaften Erregung meiner Phantasie!"

Selbstverständlich beschäftigten sich ihre Sinne auch jetzt, während sie dem Försterhäuschen zuschritt, mit demselben Gegenstand; sie hatte ja keine Ahnung davon, welch' tragische Scene sich während ihrer Abwesenheit daheim ereignet hatte, wie sehr deren Folgen in ihr eigenes Schicksal eingreifen sollten! . . .

Heut ward sie nicht wie sonst bei ihrer Heimkehr schon unter der Thür vom Vater, mit dem Enkelchen auf seinen Armen, empfangen. — Alles war still — Niemand, weder der Vater noch die Mutter zeigten sich ihren Blicken.

Auf dem Flur stand die Wiege — ein heimliches Geschenk Gottfried Starke's — und in dieser ruhte das Kind in tiefstem Schlummer. Mit inniger Liebe betrachtet Martha den schlafenden Knaben, unterläßt aber, ihn zu küssen, um seinen Schlummer nicht zu stören.

Dann blickte sie sich verwundert um. Es herrschte eine fast beängstigende Stille in dem Häuschen und Niemand kam ihr entgegen.

Als sie aber die Thür geöffnet und das Zimmer betreten hatte, erschrak sie.

Die Mutter lag, todtenbleich mit eingefallenen Zügen im Bett, während Sievers an ihrem Lager saß.

Den Kopf in die Hände gestützt, die Blicke starr auf den Boden gerichtet, saß er da und schien so mit seinen Gedanken beschäftigt zu sein, daß er den Eintritt Martha's garnicht bemerkte.

„Vater!" rief diese in gedämpftem Ton erschrocken aus, „ist die Mutter krank?"

Jetzt hob er das Haupt empor und sah sie an.

Sie zuckte zusammen, denn sie vermochte ihn kaum wieder zu erkennen.

Der Förster war während dieses einen Tages um Jahre gealtert . . . Seine Augen lagen tief und glanzlos in ihren Höhlen — er stand nicht auf, um der Tochter entgegenzugehen, sondern winkte nur begrüßend mit der Hand.

Er machte den Eindruck eines Greises.

„Mein Gott!" rief Martha ängstlich, „was ist geschehen?"

Sievers legte die Hand auf den Mund und flüsterte:

„Still, Martha, — wecke die Mutter nicht auf . . . sie schlief eben erst ein."

„Aber, liebster Vater, sage mir nur, was geschehen ist? Die Mutter sieht aus, als ob sie —"

In furchtbarster Angst starrte der Förster sie an.

„Was — was meinst Du?" flüsterte er. „Warum stockst Du?! . . . Sie sieht aus, als ob sie — — sterben würde, wolltest Du sagen, — nicht wahr?"

Er zitterte an allen Gliedern und fügte mit dumpfer Stimme hinzu:

„Nun, dann hätte ich sie getödtet!"

Ein kaum unterdrückter Aufschrei entfuhr den Lippen Martha's. Verständnißlos sah sie den Vater an, dessen furchtbare Worte, verbunden mit der Düsterkeit, die auf seinem Gesicht lag, sie namenlos erschreckt hatten.

Er schwieg einige Secunden, während ein heftiger Kampf sein Inneres zu durchwühlen schien.

Dann warf er einen ängstlich prüfenden Blick auf seine Frau und murmelte:

„Sie schläft fest."

Hierauf ergriff er plötzlich mit auffallender Hast die Hand Martha's und flüsterte:

„Komm dort in die Kammer . . . Ich will Dir Alles sagen . . . . ."

„Vater! Du ängstigst mich!"

„Verschließe das Haus — es darf uns Niemand stören . . Wir müssen allein sein."

In banger Erwartung führte Martha seinen Auftrag aus und überzeugte sich zugleich, daß ihr Kindchen noch in festem Schlummer lag . . . Dann folgte sie dem langsam voranschreitenden Vater in die Kammer.

Nach kurzem Zögern, während er noch einmal überdachte, was er ihr sagen wollte, begann der Förster seine Mittheilungen, und enthüllte ihr das Geheimniß von der Deponirung der sechstausend Mark und das Unrecht, welches ihre Mutter begangen. Er klagte dieselbe nicht an, sondern erzählte mit wenigen Worten, was sie gethan und wie die Katastrophe hereingebrochen sei.

„Ja," fuhr er dann unendlich düster fort, „ich will und darf nichts beschönigen, nichts verschweigen. Ich habe mich von der Wuth, dem Jähzorn hinreißen lassen, einen Stuhl zu ergreifen und ihn gegen Deine Mutter zu schleudern, und wenn ich sie dadurch nicht verletzte, so — ist nur dem gütigen Zufall dafür zu danken. Aber sie ist krank, ich fürchte, sehr krank dadurch geworden, und ihr Zustand war erbarmungswürdig, rührte mich zu Thränen, ihre Worte, ihre Betheuerungen schnitten mir in's Herz. Auch ich habe gefehlt, indem ich mein Mißtrauen nicht besiegte, und ihr offen das Geheimniß anvertraute . . . Mein Mißtrauen gegen die Frau, welche seit dreißig Jahren meine treue Lebensgefährtin war, ist schwer gestraft. Hätte ich ihr Alles offenbart, so würde ihr dennoch das Geld heilig gewesen sein! . . . Meine größte Schuld aber ist, daß ich mich von meinem Jähzorn, meiner wilden Wuth zu einer so empörenden Handlungsweise, deren ich mich mein Lebelang schämen muß, hinreißen ließ, ohne Paulinens Vertheidigung vernommen, ohne vorerst irgend eine Aufklärung darüber, wie sie dazu kam, den verborgenen Schatz anzugreifen, zu verlangen! . . . Unter heißen Thränen, unter einer Fluth von bitteren Selbstanklagen und Verwünschungen ihrer Thorheit hat sie mir dann in namenloser Aufregung erzählt, was ich Dir bereits sagte: Ihr Aberglaube und vielleicht auch habgierige, verschlagene Menschen haben sie in's Malheur gebracht, aber, Martha, ich, als ihr Mann, der sie als treueste der Frauen, als beste, aufopferndste der Mütter kenne, der weiß, daß ihr ganzes Denken und Empfinden nur mir und ihrem Kinde, Dir, gelten — ich darf sie nicht verdammen — ich muß ihr verzeihen. Und ich habe es gethan — ich habe sie geküßt — wir sind versöhnt. Möge Gott seine himmlische Gnade walten lassen und seine beschützende Hand über sie ausstrecken, daß uns ihr Leben erhalten bleibe!"

Er hatte die letzten Worte feierlich, fast wie ein Gebet gesprochen und die Hände dabei gefaltet, während Martha still weinte.

Sie glaubte, in der Erzählung des Vaters von dem ihm anvertrauten Gelde einen Anhaltspunkt für das, was man ihr auf dem Schlosse über ihn mitgetheilt, gefunden zu haben. Wie die Fäden zusammenliefen, vermochte sie sich freilich nicht zu denken, war aber überzeugt, daß man ihren Vater verkannte und, vielleicht in Betreff des Geldes, Schlechtes von ihm dachte.

Sie war natürlich entschlossen, ihm nichts von den Mittheilungen Boltens zu verrathen, um den aufgeregten alten Mann nicht noch mehr zu erregen — dennoch mußte sie eine nicht zu bannende Angst beschleichen bei dem Gedanken, daß nun mehr als die Hälfte des Geldes verloren und der Vater wirklich nicht in der Lage sei, das ihm anvertraute, ihm nicht gehörige Gut, so wie er es erhalten, abzuliefern und dadurch sich von dem vermuthlich auf ihm lastenden Verdachte zu befreien.

Sievers schwieg lange, und als er wieder sprach, klang seine Stimme heiser und verzweifelt.

„Was nun werden soll," sagte er, „ich weiß es nicht. Es giebt keinen andern Ausweg, als daß ich mich auf das Schloß begebe, die ganze Angelegenheit enthülle, die vorhandene Summe dem jungen Herrn übergebe und ihn wegen des Fehlenden — um Gnade bitte."

„Ach, nicht in's Schloß —" wollte Martha ausrufen, bezwang sich aber und sagte nur:

„Thue nichts in Uebereilung, Vater."

„Deine Mutter meinte," sprach er langsam und schwerfällig, „ich soll damit warten, bis — bis die Ziehung der Lotterie vorüber sei . . . . Es könnte doch sein — es wäre möglich — —"

„Ja, ja, Vater!" rief Martha lebhaft, „folge dem Rathe der Mutter und damit auch dem meinigen! Vielleicht ist das Geschick uns günstig und es wird Dir durch einen Glücksfall möglich, den Verlust zu ersetzen und dem Baron die ganze Summe abzuliefern."

„Der Gedanke, den rechtmäßigen Eigenthümer des Geldes in der Stadt zu wissen, während ich den Besitz desselben verschweige, scheint mir unerträglich, und dennoch — — kann ich anders handeln? — Wie, wenn er keine Gnade walten läßt, wenn er sich mit meinem Versprechen, nichts unterlassen

zu wollen, um die Schuld nach und nach abzutragen, sich nicht begnügt? . . . Wenn dagegen Paulinens Hoffnungen wirklich in Erfüllung gingen, wenn sie dennoch gewänne —"

Er stand hastig auf, schritt einige Male in dem kleinen Raume hin und her und sagte dann:

„Gut, — ich will warten, bis die Ziehungen vorüber sind. Ich werde mich zu beherrschen suchen."

Aber es werden Tage der furchtbarsten Qualen werden. O, welche Ironie des Schicksals, — — Leonhard Sievers wartet und rechnet auf einen Lotterie-Gewinn — um sich nicht einen Betrüger, einen Dieb schelten lassen zu müssen!"

Er barg verzweifelt das graue Haupt in den Händen und ließ sich völlig erschöpft auf einen Stuhl nieder.

Martha drückte einen herzlichen Kuß auf seine Stirn und ging dann zurück in die Wohnstube . . .

Die Försterin lag mit weit geöffneten Augen im Bett . . .

„Martha," flüsterte sie mit bebenden Lippen, „Martha, komm zu mir, . . . ich habe einen schrecklichen Traum gehabt. Mir hat geträumt, man habe uns als unredliche Leute aus diesem Hause gejagt . . ." (Fortsetzung folgt.)

Die Nebenbuhler.

Skizze von R. Alfieri.

(Nachdruck verboten.)

In der Posada außerhalb des kleinen spanischen Städtchens Borjas, welche von den dichtesten Olivensträuchern umbuscht wurde, war zwischen zwei Mauleselführern der Gegend ein hitziger Streit ausgebrochen, der trotz der erdrückenden Mittagsschwüle von beiden Seiten mit den lebhaftesten und wildesten Gesten geführt wurde. Weiße Zähne blitzten, die Augen leuchteten, die energischen Schimpfwörter Aragoniens tönten aus zornheiseren Kehlen.

Die Streitenden waren der hagere Jago und der riesige Pepe, und der Grund des Zwistes war natürlich ein Mädchen. Pepita, die schwarzäugige, schlanke Tochter des Barbiers Pacheco in der Calle de Sestos in Borjas drin.

Hübsch war sie wohl, die Pepita, und schlank wie eine Pinie, aber ob ihre Liebe gar so kostbar und ihr Herz noch eines so heftigen Streites werth war? Nun, das mußten die Kunden des pfiffigen Pacheco wissen, die sich noch nie darüber beklagt hatten, daß die Lippen Pepitas allzu grausam seien.

Wie es dann kam, daß Pepe bloß auf den Jago und Jago bloß auf den Pepe eifersüchtig war, da sie doch die halbe männliche, rasirmesserbedürftige Einwohnerschaft von Borjas zu Nebenbuhlern hatten? Das kam nun vielleicht daher, daß Pepita selber für alle Anderen wohl Lächeln und Küsse, aber speciell nur für diese Beiden ein Herz hatte.

Wahrhaftig, oft hatte sie geäußert in ihrer lustigen, lauten und leichtfertigen Weise, Einen von diesen Beiden liebe sie — liebe sie wirklich, nur wisse sie nicht, welchen. Und wenn Pepe ihr Morgens eine Rose brachte, so trug sie die tagsüber an der Brust zur großen Eifersucht Jagos, und die Oleanderblüthen, welche ihr Jago des Abends in die dunklen Zöpfe flechten durfte, waren für Pepe ein Zeichen, daß er verzweifeln müsse.

Was Wunder also, daß ein Streit ausbrach, ein wüthender, gefährlicher, unzähmbarer, bei der ersten Gelegenheit, welche die „beiden bevorzugten" Nebenbuhler unter dem Kusse der heißen Mittagsglut nach weindurchschwängertem Mittagsmahle zusammenführte.

Hei, wie sich da alles um sie schaarte, Kameraden, fremde Gäste und Wirthsleute! Lachend und hustend im ersten Augenblicke. Denn dem Spanier im Allgemeinen und dem Aragonier insbesondere ist ein Kampf das höchste Schauspiel und die höchste Freude, welche ihm das Leben bieten kann: sei es nun Kampf von Mensch zu Menschen, von Stier zum Menschen, oder von Hund zu Hund. Aber auf das Hussah und Halloh des Publikums da wurde der Kampf ernst: zwei Messer blitzten in der Sonne, und die braune, kräftige Faust drückte die Kehle des Gegners. Da verengerte sich der Kreis des Publikums, und man fing an, eine Versöhnung zu versuchen auf Anstiften des Wirthes, der die Blutlachen in seinem Hofe nicht leiden mochte. Aber Messer und Fäuste gaben nicht nach, und Streiter wie Zuschauer überbrüllten einander.

Da päckten zwei Riesenfäuste die beiden Gegner und rissen sie mit einem Ruck auseinander, und eine gröhlende Stimme schrie:

„Halt, ihr Hunde! Perros, die ihr seid!"

Die Stimme gehörte dem riesigen Porto.

Porto war das echte Exemplar eines Picarillo, eines abenteuernden Vagabunden, bekannt in allen Schenken Aragoniens. Seine Nase war gebogen und spitz wie die eines Wappenadlers; seine Augen versteckten sich hinterlistig hinter den buschigen Augenbrauen, und seine Haut war braun wie ungegerbtes Leder. Sein Gewand war so schmutzig, daß er unfehlbar kleben bleiben würde, wenn man ihn an die Wand würfe. Sein eigentlicher Name war, wie er behauptete, Don Alonso Rodriguez Velasquez Gomez Pablo de Porto Carrero y Ercodan, und er war „noble como el rey". Er hatte einst so viel Geld gehabt, daß er sich damit belustigte, mit Dukaten Kreise auf die Oberfläche seines Parksees zu machen. Er wurde bald fertig auf die Art. Dann focht er für das Vaterland und erhielt mehr Wunden, als Don Quijote und Campeador zusammengenommen, und das undankbare Vaterland ließ ihn jetzt verhungern. Er hatte nichts mehr auf der Welt als seinen Stammbaum und einen Haufen Gläubiger — sämmtlich Wirthsleute. Er zog Morgens aus, um Geld zu verdienen, und kam meistens so arm nach Hause, wie er ausgegangen war. Und er nahm doch alles — Geld und Waaren. Natürlich immer so ehrlich wie möglich.

Jetzt schrie er, ohne die keuchenden Gegner loszulassen:

„Ein jeder zahlt mir einen Salat und einen Krug schwarzen Wein, wenn ich euch ein Mittel vorschlage, um euch über die Pepita auszugleichen. Ihr setzt euch beide an den Tisch im Hofe da und spielt Karten. Nur eine Partie. Der Gewinnende bleibt bei Pepita. Der Verlierende darf sich nicht mehr um sie kümmern, sie nicht mehr besuchen, ihr keine Aufmerksamkeit mehr beweisen. Wir alle sind Zeugen für den Pakt und — für meinen Salat mit Wein."

Alles schrie „Ja!", und die beiden Streiter waren's zuletzt auch zufrieden. Natürlich jeder mit einem Hintergedanken.

Man spielte.

Die ganze Gesellschaft schaute so athemlos zu, wie bei einem Stiergefechte.

Pepe gewann. Ein Hussah begrüßte den Sieger. Mit einem Fluche sprang Jago auf, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Noch eine Partie!"

„Caramba! Daß ich ein Narr wäre!" lachte Pepe. „Was setzest Du dagegen? Pepita ist ja mein!"

„Ich setze dagegen," keuchte Jago, „daß ich, wenn ich verliere, Pepita selber bitten muß, heute noch, Dich lieb zu haben und Dir eine Zusammenkunft zu gewähren. Ich setze dagegen, daß ich selber sie Dir bringen muß zu den Pappeln am Duro draußen, wenn die Sonne sinkt."

Es galt.

Noch eine Partie wurde gespielt. Pepe gewann abermals.

Jago wurde weiß bis in die Lippen hinein, wie er die letzte Karte auf den Tisch legte. Er fluchte nicht. Er erhob sich nur und sagte, nachdem er sich die Lippen befeuchtet hatte, um sprechen zu können, mit heiserer Stimme:

„Es ist gut. Heute Abend. Am Duro. Unter den Pappeln." —

*

Glühend sank die Sonne hinter der Sierra unter; die Pappeln am Duro zeichneten sich grell von diesem grellen Hintergrunde ab. Kein Blättlein daran rührte sich, so still war die Luft. Und Pepe war da mit leuchtenden Augen und lachenden Zähnen.

Die Sonne war unter, der Himmel erlosch gleichsam. Und Jago kam noch immer nicht. Nur einmal war es Pepe, als höre er in seiner Nähe ein ersticktes Röcheln. Der Mond ging auf und Pepe wurde ungeduldig. Da plötzlich schlürften schwere Tritte durch das Gras hinter den Gebüschen.

„Bist Du's, Jago?" fragte Pepe. Und ist Pepita auch da?"

„Ich bin's. Und Pepita ist auch da," antwortete Jago, und ein schwerer Körper, halb in einen Mantel eingehüllt, fiel schwer zu den Füßen des unglücklichen Gewinners nieder.

„Teufel!" schrie dieser grell auf, „Du hast Pepita umgebracht! Verfluchter Hund!"

„Ich habe ja nicht gesagt, daß ich sie Dir lebend bringen würde."

Wenn die Wahrheit Aerger verursacht, ist es besser, daß der Aerger besteht, als daß die Wahrheit verheimlicht werde.

Claudio.

*

Die erste Bedingung für ein glückliches Seelenleben ist, seinen Verstand zu erleuchten und seinen Willen zu reinigen.

Papst Leo IX.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.